



**OAW**

Österreichische Akademie  
der Wissenschaften

**BMWF<sup>a</sup>**

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung

---

# Migrations- und Integrationsforschung in Österreich: Institutionelle Verankerungen, Fragestellungen und Finanzierungen

---

**Heinz Fassmann**

Mitarbeit von Sabrina Buchl, Valentin Kraus und Wiebke Sievers

## KMI Working Paper Series

**Working Paper Nr: 15**

**Kommission für Migrations- und Integrationsforschung  
Commission for Migration and Integration Research**

Österreichische Akademie der Wissenschaften

Postgasse 7/4/2

A- 1010 Wien

Fon: +43-1-51581-3538

Fax: +43-1-51581-3533

Mail: [wiebke.sievers@oeaw.ac.at](mailto:wiebke.sievers@oeaw.ac.at)

<http://www.oeaw.ac.at/kmi/>

---

# Migrations- und Integrationsforschung in Österreich: Institutionelle Verankerungen, Fragestellungen und Finanzierungen

---

Bei diesem Working Paper handelt es sich um den Endbericht einer Studie, die vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF) in Auftrag gegeben und finanziert wurde.

<b>Vorbemerkung .....</b>	<b>5</b>
<b>Das Forschungsprojekt .....</b>	<b>6</b>
PROJEKTIHALT .....	6
METHODISCHE VORGANGSWEISE .....	6
<b>Wesentliche Resultate .....</b>	<b>8</b>
INSTITUTIONELLE MERKMALE .....	8
<i>Disziplinäre Verteilung</i> .....	8
<i>Alter der Institutionen</i> .....	10
<i>Funktionale Ausrichtung</i> .....	11
<i>Personelle Ausstattung</i> .....	11
<i>Fördergeber</i> .....	13
FORSCHUNGSPROJEKTE .....	14
<i>Institutionelle Verteilung</i> .....	15
<i>Projektvolumen</i> .....	18
<i>Auftrags- und Antragsforschung</i> .....	19
PERSONENBEZOGENE MERKMALE DER FORSCHERINNEN .....	20
<i>Demographische Angaben</i> .....	21
<i>Absolvierte Studienrichtungen</i> .....	22
<i>Sozialrechtliche Stellung</i> .....	22
KOOPERATIONSBEZIEHUNGEN .....	23
<i>Kooperationen der außeruniversitären und universitären Einrichtungen</i> .....	23
<i>Kooperationen über institutionalisierte Netzwerke</i> .....	23
SONSTIGE OFFENE ANMERKUNGEN .....	24
<i>Stellung der Migrationsforschung in Österreich generell</i> .....	24
<i>Stellung der Migrationsforschung nach Fachrichtungen</i> .....	24
<i>Stellung der Migrationsforschung in der Lehre</i> .....	25
<i>Stellung der Migrationsforschung in der geförderten Forschung</i> .....	26
<i>Verhältnis zwischen Politik, Forschungsförderung und Migrationsforschung</i> .....	27
<i>Vernetzung und Institutionalisierung der Migrationsforschung innerhalb Österreichs</i> .....	27
<i>Internationale Präsenz der österreichischen Migrationsforschung</i> .....	28
<b>Ausblick und Maßnahmen .....</b>	<b>29</b>
ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE .....	29
HANDLUNGSORIENTIERTE EMPFEHLUNGEN .....	31
<b>Anhang .....</b>	<b>33</b>
ABKÜRZUNGEN .....	33
LISTE DER BEFRAGTEN INSTITUTIONEN .....	34
LISTE DER PROJEKTE .....	39
FRAGEBOGEN .....	51

## **Tabellenverzeichnis**

TABELLE 1: DISZIPLINÄRE ZUGEHÖRIGKEIT DER INSTITUTIONEN .....	9
TABELLE 2: PERSONELLE AUSSTATTUNG DER BEFRAGTEN INSTITUTIONEN NACH DISZIPLINÄRER ZUGEHÖRIGKEIT .....	12
TABELLE 3: PROJEKTE DER BEFRAGTEN INSTITUTIONEN NACH DISZIPLINÄRER ZUGEHÖRIGKEIT, PROJEKTVOLUMEN UND ART DER ANTRAGSTELLUNG .....	15
TABELLE 4: MIGRATIONS- UND INTEGRATIONSFORSCHER UND –FORSCHERINNEN NACH SELBSTNENNUNG UND KRITERIENBASIERTER AUSWAHL .....	20

## Vorbemerkung

Im Jahr 1997 haben Irene Stacher, Katharina Demel und Esther Dostal eine Machbarkeitsstudie für ein österreichisches Forum für Migrationsstudien vorgelegt und als „graue Literatur“ veröffentlicht.<sup>1</sup> Ihnen ging es dabei um die Inventarisierung der österreichischen Migrationsforschung und um die Erfassung der in diesem Bereich tätigen Forschungseinrichtungen im Allgemeinen sowie um den Entwurf einer Organisationsstruktur eines „Österreichischen Forums für Migrationsstudien“ im Speziellen.

Empirische Grundlage dieser Machbarkeitsstudie war eine umfangreiche Auswertung der einschlägigen Literatur und eine Befragung von 162 Forschern und Forscherinnen, von denen 45 geantwortet haben. Wenn man die Ergebnisse zusammenfassend darstellen möchte, dann zeigte sich zweierlei: Erstens war die Forschung durch ein hohes Ausmaß an disziplinärer und institutioneller Zersplitterung gekennzeichnet und zweitens ergab sich durch das hohe Ausmaß an Auftragsforschung auf einem begrenzten Markt eine geringe Neigung zur Kooperation.

Zehn Jahre nach der Veröffentlichung des Berichts ist die Frage legitim, ob diese Befunde noch aktuell sind oder ob sich signifikante Veränderungen eingestellt haben. Insbesondere im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung, der sich dynamisch weiterentwickelt hat, muss und soll kritisch reflektiert werden, ob sich die institutionelle Verankerung, die beforschten Fragestellungen und die handelnden Akteure verändert haben. Wie rasch sich das institutionelle Umfeld jedenfalls wandelt, zeigt sich am Österreichischen Forum für Migrationsstudien selbst, welches aufgrund des Berichts eingerichtet wurde und wenige Jahre später seine Tätigkeit wieder einstellen musste.

Der vorliegende Bericht informiert über die wichtigsten Ergebnisse der Befragung, die in der entsprechenden Scientific Community auf Interesse gestoßen ist. Der Bericht selber ist dreigeteilt: zuerst wird das Forschungsprojekt, der Fragebogen und die Befragungsmethodik erläutert, als zweites werden die wichtigsten Ergebnisse präsentiert und als drittes werden Vorschläge zu einer institutionellen Neuordnung der Migrations- und Integrationsforschung in Österreich unterbreitet.

Das Projekt wurde an der Kommission für Migrations- und Integrationsforschung (KMI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) von Sabrina Buchl und Valentin Kraus unter der Leitung von Heinz Fassmann und Wiebke Sievers durchgeführt. Basierend auf den Ergebnissen der Befragung, die im Wintersemester 2008 stattfand, und einem Rohbericht der ProjektmitarbeiterInnen wurde der Bericht von Heinz Fassmann verfasst und innerhalb der KMI diskutiert.

Heinz Fassmann

Wien, 9.3.2009

---

<sup>1</sup> Stacher Irene, Katharina Demel und Esther Dostal: Machbarkeitsstudie für ein österreichisches Forum für Migrationsstudien und Entwurf für die Organisation eines Forums für Migrationsstudien. Schlussbericht. Wien 1997.

## **Das Forschungsprojekt**

### **Projekthalt**

Die Kommission für Migrations- und Integrationsforschung (KMI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) hat dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF) einen Vorschlag unterbreitet, die angesprochene „Machbarkeitsstudie für ein österreichisches Forum für Migrationsstudien“ zu wiederholen und damit zu aktualisieren. Zielvorstellung sollte dabei nicht sein, Vorbereitungsarbeiten für die Gründung einer neuen Institution durchzuführen, sondern – sehr viel allgemeiner und offener – die Situation der Migrations- und Integrationsforschung in Österreich kritisch zu sondieren. Welche politisch-planerischen Rückschlüsse daraus gezogen werden, ist eine andere Fragestellung, die klarerweise nicht von der KMI alleine zu beantworten ist. Denn es ist immer eine normative Frage, ob beispielsweise in defizitäre Forschungsbereiche zusätzliche Mittel investiert werden oder ob die zusätzlichen Mittel eher dafür verwendet werden, bereits wettbewerbsfähige Bereiche weiter zu stärken.

Was die KMI mit einer Aktualisierung der Machbarkeitsstudie jedenfalls erreichen wollte, kann folgendermaßen zusammengefasst werden:

- In welchem Ausmaß ist der Befund von der zersplitterten Forschungslandschaft weiter aufrecht zu erhalten? Oder hat sich zehn Jahre nach der Veröffentlichung des Berichts von Stacher et al. nicht ein gewisser Clearingprozess eingestellt, der zu einer institutionellen Konzentration geführt hat?
- In welchem Ausmaß ist das Defizit an Grundlagenforschung, welches unzweifelhaft bereits bei Stacher et al. gegeben war, weiterhin zu beobachten? Oder lässt sich ein Aufholen der Grundlagenforschung feststellen, was auch als Zeichen einer wissenschaftlichen Etablierung gedeutet werden kann?
- Welche inhaltlichen Bereiche werden über Forschungsprojekte abgedeckt und welche Fragestellungen sind weiterhin oder neuerdings defizitär behandelt? Können bestimmte Fragestellungen als beantwortet gewertet werden und sind neue Forschungsfragen aufgrund einer veränderten Migrationsrealität aufgetreten?

### **Methodische Vorgangsweise**

Die KMI hat zur Beantwortung dieser Fragestellungen eine methodisch einfache und gleichzeitig zeit- und kosteneffiziente Vorgangsweise vorgeschlagen, nämlich eine schriftliche Befragung aller einschlägig tätiger Forschungseinrichtungen in Österreich. Dazu war zweierlei notwendig:

1. Zunächst musste eine möglichst umfassende Liste der Institutionen, die zum Themenbereich Migration und Integration forschen, zusammengestellt werden. Dazu wurde auf die Linkliste auf der KMI Homepage zurückgegriffen, die einen ersten Überblick über solche Institutionen gibt. Diese Liste wurde nach einer umfangreichen Internetrecherche durch weitere Institutionen ergänzt. Bei der Neuaufnahme von Institutionen wurde eine breite Auslegung des Begriffs Migrations- und Integrationsforschung zu Grunde gelegt. Forschungseinrichtungen, die den Kultur- und

Geisteswissenschaften, der Medizin, der Theologie oder der Pädagogik zuzurechnen sind und die nicht als Kerndisziplinen einer Migrations- und Integrationsforschung gelten, wurden bewusst inkludiert. Am Ende dieses Projektabschnitts umfasste das Register immerhin 113 Institutionen, die im weiteren Sinne Migrations- und Integrationsforschung betreiben. Diese Liste ist dem Anhang beigelegt.

2. Die Konstruktion eines Fragebogens, der die wesentlichen Erkenntnisziele des Projekts in leicht verständliche Fragen übersetzt, war der zweite Schritt. Der Fragebogen setzt sich aus fünf Frageblöcken zusammen, die teilweise mit offenen, teilweise mit geschlossenen Antwortvorgaben versehen wurden. Die fünf Frageblöcke umfassen: Angaben zur Institution, Angaben zu laufenden oder abgeschlossenen Projekten, Angaben zu den ForscherInnen selbst, Angaben über die Kooperationsbeziehungen und schließlich „Sonstiges“, worunter einige Fragen zur Situation der Migrations- und Integrationsforschung in Österreich subsumiert wurden. Der Fragebogen ist im Anhang beigelegt.

Mit Hilfe dieser beiden Werkzeuge konnte die eigentliche Befragung starten. Dazu erfolgte als erstes die persönliche Kontaktaufnahme mit der jeweiligen Forschungsstelle, um eine Ansprechperson zu identifizieren, die dann den Fragebogen persönlich zugeschickt bekam. Als zweites erfolgte der Versand selbst und als drittes die Kontrolle des Rücklaufs. Nach etwa einem Monat wurde telefonisch und per E-Mail an die Beantwortung des Fragebogens erinnert. Angesichts der Vielzahl an Fragebögen und Berichten, die jede Institution auszufüllen hat, herrschte von Seiten der Projektnehmer Verständnis für diese Säumigkeit.

Am Ende eines dreimonatigen Zeitfensters wurden 60 ausgefüllte Fragebögen retourniert, was einer Rücklaufquote von 53,1% entspricht. Alle bedeutenden Institutionen haben Fragebögen ausgefüllt und zurückgeschickt und darüber hinaus auch Institutionen, die dem Projektnehmer bis dato nicht bekannt waren. Die Datenbasis ist daher respektabel und die Ergebnisse erscheinen valide und verlässlich zu sein. Die Auswertung selbst erfolgte mittels Excel sowie mit Hilfe der qualitativen Textanalyse.

## **Wesentliche Resultate**

Im Folgenden werden die wesentlichen Resultate der Befragung vorgestellt. Dabei erfolgt eine Zusammenfassung parallel zur Struktur des Fragebogens. Zuerst erfolgt die Darstellung der Institutionen, dann der laufenden oder abgeschlossenen Projekte, des Weiteren die Auswertung der Angaben zu den ForscherInnen selbst, zu den Kooperationsbeziehungen und schließlich alles das, was unter „Sonstiges“ erfasst wurde.

### **Institutionelle Merkmale**

Die institutionellen Merkmale beziehen sich auf jene Informationen, die über die Einrichtung insgesamt erhoben wurden. Wer hat sich an der Befragung beteiligt? Wann sind diese Einrichtungen gegründet worden und was ist deren grundsätzliche Ausrichtung? Wie groß sind die Institutionen, die geantwortet haben? Wer finanziert sie? Und woher kommen die Drittmittel? Diese Fragen werden im Folgenden empirisch beantwortet.

#### ***Disziplinäre Verteilung***

60 institutionelle RepräsentantInnen haben – das wurde schon angedeutet – geantwortet. Deren Forschung und Lehre sind in einem sehr breiten disziplinären Umfeld verankert. Dieses reicht von Theologie, über die Geschichte, Soziologie, Politologie, Philologie, Psychologie und Publizistik bis hin zur Volkswirtschaftslehre, Geographie und den Rechtswissenschaften. Dieser Befund ist nicht weiter überraschend, denn Migrations- und besonders Integrationsforschung ist eine breite und ausgesprochen interdisziplinäre Angelegenheit. Sie lässt sich eben nicht auf einige wenige Disziplinen fokussieren, sondern weist eine notwendige disziplinäre Breite auf.

Trotz dieser Breite lässt sich jedoch eine gewisse Konzentration auf einige Disziplinen feststellen. Von den 60 antwortbereiten Institutionen entfallen 14 auf sozialwissenschaftliche Institutionen (unter anderem die soziologischen Institute der Universitäten in Linz, Innsbruck und Salzburg, das Institut für Sozialpolitik der Wirtschaftsuniversität Wien, der Fachhochschulcampus Wien mit dem Studiengang Sozialarbeit, die Friedensuniversität in Stadtschlaining, das Zentrum für Soziale Innovation (ZSI), das Institut für Jugendforschung in Wien und das Demokratiezentrum Wien). Weitere 8 Institutionen sind dem Bereich der Politikwissenschaft zuzurechnen (unter anderem die politikwissenschaftlichen Universitätsinstitute in Innsbruck und Wien, das Institut für Konfliktforschung (IKF), das Institut für Europäische Integrationsforschung (EIF) der ÖAW, das International Center for Migration Policy Development (ICMPD) und die International Organization for Migration (IOM)).<sup>2</sup>

Dass sozial- und politikwissenschaftliche Institutionen Migrations- und Integrationsforschung betreiben, hat nicht weiter überrascht. Die Frage nach der gesellschaftlichen und politischen Teilhabe von Zuwanderern und die Analyse der Veränderung von gesellschaftlichen und politischen Strukturen

---

<sup>2</sup> Sozialwissenschaften befassen sich mit gesellschaftlichen Strukturen und Institutionen sowie mit den Wechselwirkungen von individuellen Handlungen auf der einen und gesellschaftlichen Prozessen auf der anderen Seite. Dahingehend ist die Politikwissenschaft natürlich auch eine Sozialwissenschaft und sie wird nur aus Gründen der Kürzlichkeit der Aussagen extra ausgewiesen.



aufgrund von Zuwanderung zählen sicherlich zu den jeweiligen disziplinären Kernfragen. Überraschend war vielmehr die hohe Resonanz der historischen und philologischen Institutionen, die mit 7 bzw. 9 Institutionen vertreten sind. Aus dem philologisch-kulturwissenschaftlichem Bereich haben sich unter anderem gemeldet: das Institut für Afrikawissenschaften/Projekt Internationale Entwicklung der Universität Wien, das Institut für Anglistik bzw. das Zentrum für Kanadastudien an der JKU Graz, das Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien und der Fachbereich Slawistik der Universität Salzburg. Beispielhaft aufgezählte Institutionen aus dem historischen Bereich, die sich auch an der Befragung beteiligt haben, sind das Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, das Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte der JKU Linz, das Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg, das Institut für Mittelalterforschung der ÖAW und das LBI für Gesellschafts- und Kulturgeschichte.

**Tabelle 1: Disziplinäre Zugehörigkeit der Institutionen**

Disziplinäre Zuordnung	Zahl der Institutionen, die sich beteiligt haben	Beispielhaft genannte Institutionen
Sozialwissenschaften i. e. S.	14	Soziologie Linz, Innsbruck, Graz, ZSI
Politikwissenschaften i. e. S.	8	ICMPD, IOM, IKF, EIF (ÖAW)
Philologie	9	Afrikawiss., Anglistik, Translationswiss. Wien
Geschichte	7	Wirtschafts- und Sozialgeschichte Wien
Recht	5	LBI Menschenrechte, Öff. Recht Salzburg
Interdisziplinäre Ausrichtung	3	Kulturwissenschaften Graz, KMI (ÖAW)
Wirtschaftswissenschaften	3	VWL Linz, DUK, WIIW
Demographie	2	VID (ÖAW), Statistik Austria
Kulturwissenschaften i. e. S.	2	Sozialanthropologie (ÖAW)
Geographie	2	ISR (ÖAW), Geographie Wien
Medizin/Psychologie	1	Zentrum für Gesundheit und Migration, DUK
Pädagogik	1	Pädagogik Innsbruck, PH Kärnten
Philosophie	1	Philosophie Innsbruck
Publizistik	1	Publizistik Wien
Theologie	1	Religionswissenschaft Graz
<b>Insgesamt</b>	<b>60</b>	

Quelle: Eigene Erhebung

Insgesamt 5 Nennungen haben rechtswissenschaftliche Institutionen getätigt (die LB-Institute für Menschenrechte sowie für Rechts- und Kriminalsoziologie, die Einrichtungen für öffentliches Recht der Universitäten Salzburg und Graz) und 3 Nennungen stammen von eher wirtschaftswissenschaftlich ausgerichteten Forschungsinstituten (dem Institut für Volkswirtschaftslehre (VWL) der JKU Linz, dem Zentrum für Migration, Integration und Sicherheit an der Donau-Universität Krems (DUK) und dem Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW)).

Schließlich haben sich noch folgende Einrichtungen an der Befragung beteiligt und damit ihren Stellenwert in der Migrations- und Integrationsforschung betont: Statistik Austria (Direktion Bevölkerung), das Institut für Demographie (VID) der ÖAW, das Institut für Stadt- und Regionalforschung (ISR) der ÖAW, das Institut für Iranistik der ÖAW, die Forschungsstelle Sozialanthropologie der ÖAW, das Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, das Zentrum für Gesundheit und Migration der DUK, die PH-Kärnten und das Institut für Religionswissenschaft der KFU Graz.

Diese Aufstellung belegt, dass die Erhebung alle relevanten Einrichtungen erreicht hat und darüber hinaus auch jene Institutionen, die sonst nicht im Mittelpunkt des Interesses stehen. Trotz mehrmaliger Aufforderung haben sich lediglich das Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO), das Institut für Höhere Studien, das Institut für Soziologie sowie das Institut für Öffentliches Recht der Universität Wien nicht an der Befragung beteiligt. Beim WIFO mag das mit dem Wechsel von G. Biffel an die Donau-Universität Krems zusammenhängen. Warum das IHS und die beiden anderen Institute der Universität Wien, die einen wichtigen Stellenwert in der Österreichischen Migrations- und Integrationsforschung besitzen, nicht teilnahmen, bleibt dagegen unklar.

### ***Alter der Institutionen***

Die ProjektbearbeiterInnen haben sich neben der disziplinären Zuordnung auch für das Alter der Institutionen interessiert. Dahinter stand die naheliegende Vermutung, dass es sich um junge Einrichtungen handelt, weil die Migrations- und Integrationsforschung selbst eine junge disziplinäre Ausrichtung darstellt. Sie hat sich – zeitversetzt zur verstärkten Zuwanderung nach Österreich oder in andere europäische Staaten – erst in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt und durchgesetzt.

Es wurde daher auch nach dem Gründungsjahr der Institution gefragt, wobei klarerweise das Gründungsjahr nicht unbedingt etwas über die disziplinäre Ausrichtung aussagt. Die Universität Wien wurde beispielsweise 1365 gegründet, Migrations- und Integrationsforschung war jedoch damals keine inhaltliche Ausrichtung. Die entsprechenden Antworten sind daher mit Sachverstand zu interpretieren. Wenn man dies tut, dann wird die Ausgangsthese gestützt. Fast die Hälfte der Institutionen, die geantwortet haben, wurde erst nach 1991 gegründet. Und auch jene Institutionen, die älter sind, haben sich erst mit der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Zuwanderung und dessen problemorientierter Einschätzung der einschlägigen Forschung zugewandt.

Einige Beispiele sollen die dynamische Entwicklung der vergangenen Jahre kennzeichnen: Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und am Höhepunkt der so genannten Europäischen Flüchtlingskrise wurde das International Center for Migration Policy Development 1993 auf Initiative von Österreich und der Schweiz gegründet. Politikberatung und Forschung über die Effekte politischer Maßnahmen stehen im Vordergrund. 2004 wurde die Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gegründet, deren Aufgabe es ist, die disperse Forschungsszene durch Kooperationen und Information national und international stärker zu vernetzen. 2008 wurde an der Donau-Universität Krems das Zentrum für Migration, Integration und Sicherheit gegründet, welches mit den Fachbereichen Rechtswissenschaften und Europäische Integration kooperiert und Fragen der Migration und Sicherheit – im weiteren Sinne – thematisiert. An

der Universität Innsbruck wurde ein Forschungsschwerpunkt „Kulturen in Kontakt“ gegründet, der die einschlägige Forschung in diesem Bereich stimulieren soll. An der Universität Wien wurde der Forschungsschwerpunkt „Interkulturelle Kommunikation“ im Entwicklungsplan festgehalten, der ebenfalls eine Befassung mit einer weiter gefassten Integrationsthematik signalisiert. Es geschieht viel, nicht immer zusammenhängend und konzeptionell akkordiert, aber immerhin!

### ***Funktionale Ausrichtung***

Die Frage nach der funktionalen Ausrichtung zielte darauf ab, das Verhältnis von Lehre, Forschung, Beratung und Veranstaltungsmanagement zu bestimmen. Diese Frage war demnach auch eine Art Kontrollfrage, denn eine Bedingung der Aufnahme in den Adresspool war die Forschungsaktivität.

Tatsächlich gaben alle befragten Institutionen an, Forschung zu betreiben, rund 65% offerieren zusätzlich auch eine einschlägige Lehre. Das hängt klarerweise mit dem hohen Anteil an Universitätsinstituten zusammen (rund die Hälfte aller befragten Institutionen), die eben beides anbieten: Forschung und Lehre. Außeruniversitäre Einrichtungen (wie das ICMPD, die IOM, die ÖAW-Institute) beteiligen sich dann an der Lehre, wenn MitarbeiterInnen dieser Einrichtungen an Universitäten oder Fachhochschulen als „externe LektorInnen“ tätig sind, was erfreulich ist, weil es die gegenseitige Vernetzung fördert.

Etwa 38% der befragten Institutionen gab auch an, Beratungstätigkeiten durchzuführen. Zwar beraten nicht nur die außeruniversitären, sondern auch die universitären Einrichtungen, dennoch liegt dort der Schwerpunkt der Tätigkeit bei Einrichtungen wie dem ICMPD, der IOM, der Statistik Austria, dem WIIW oder dem ZSI, die teils auf gesetzlichen Auftrag, teils im Rahmen von Forschungsprojekten beraten.

Umgekehrt verhält sich die Relation beim Veranstaltungsmanagement. Das führten nur mehr rund 30% aller befragten Institutionen als eine wichtige Aufgabe an. Veranstaltungen werden aber deutlich häufiger von den akademischen Einrichtungen (Universität und ÖAW) als Aufgabe angegeben und seltener von Institutionen wie der Statistik Austria oder dem ICMPD. Die Beratung einer doch ausgewählten Klientel und die Veranstaltung von Konferenzen, Symposien und Tagungen für ein breiteres Publikum scheinen sich auszuschließen.

### ***Personelle Ausstattung***

Ein wichtiger Fragenkomplex befasste sich mit der personellen Ausstattung der befragten Institutionen. Erfragt wurde die Größe der Institution hinsichtlich des wissenschaftlichen Personals und des nicht wissenschaftlichen Personals. Gebeten wurde auch um Umrechnung auf die jeweiligen Vollzeiteinheiten (VZE), weil aus der schlichten Anzahl noch nicht auf das Ausmaß an Humankapital geschlossen werden konnte.<sup>3</sup> Schließlich wurde nach den personellen Ressourcen, die sich ausschließlich der Migrations- und Integrationsforschung widmen, gefragt.

Die Institutionen waren bei dieser Frage manchmal zurückhaltend und haben die Antwort verweigert. Insgesamt 7 Institutionen haben keine Angaben getätigt, weil vielleicht auch die Frage bei sehr großen

---

<sup>3</sup> Eine VZE entspricht einer Anstellung eines Mitarbeiters oder einer Mitarbeiterin von 100%. Das heißt: wenn ein/e Mitarbeiter/in zu 50%, oder 20 Stunden pro Woche an einer Institution angestellt ist, beträgt die VZE 0,5.

Institutionen – wie der Statistik Austria – schwierig zu beantworten ist oder weil man sich vielleicht nicht in die Karten blicken lassen wollte. Wie auch immer: die Angaben, die getätigt worden sind, erscheinen verlässlich. Es zeigt sich:

Im Schnitt beschäftigen die befragten Institutionen rund 15 voll- und teilzeitbeschäftigte MitarbeiterInnen, immerhin 665 in Summe aller Institutionen. Der durchschnittliche Wert entspricht in etwa auch der Größe eines durchschnittlichen Universitätsinstituts, wenn sowohl die sehr kleinen als auch die sehr großen Institute nicht beachtet werden. Auf Vollzeiteinheiten umgerechnet, ergibt sich eine durchschnittliche Personalausstattung in dem Sample von rund 12 MitarbeiterInnen, von denen rund 8 VZE aus der Grunddotations finanziert werden und weitere 4 VZE aus Drittmitteln.<sup>4</sup>

Dieses durchschnittliche Profil hinsichtlich Beschäftigungsumfang und Finanzierung weist erhebliche Varianzen auf. So sind die rechtswissenschaftlichen Institutionen deutlich größer als die kulturwissenschaftlichen und die „sonstigen“ Institutionen. Ebenso unterschiedlich ist das Ausmaß an Beschäftigung von Drittmittelpersonal. Manche Institutionen sind zu fast 100% auf DrittmittelmitarbeiterInnen angewiesen (z.B.: das ZSI, das IKF, das ICMPD), andere weisen keine Drittmittelangestellten auf. Das mag der Tatsache entsprechen, kann aber auch eine Form der Antwortverweigerung sein. Insgesamt ist der VZE-Drittmittelanteil von 36% ein durchaus vernünftiger Wert, der eine Institution noch nicht in Abhängigkeit externer Geldgeber bringt und es dennoch gestattet, zusätzliche Forschung ernsthaft zu betreiben. Allerdings weisen gerade die Sozial- und Politikwissenschaften, also jene Institutionen, die zum Kernbereich der Migrations- und Integrationsforschung zu zählen sind, einen deutlich höheren Drittmittelanteil auf.

**Tabelle 2: Personelle Ausstattung der befragten Institutionen nach disziplinärer Zugehörigkeit**

Fachliche Zugehörigkeit	VZE	VZE Drittmittel	VZE Migrations- und Integrationsforschung
Sozialwissenschaften i.e.S.	9,1	6,2	1,7
Politikwissenschaften i.e.S.	13,6	8,5	2,6
Geschichte	9,7	4,2	2,4
Philologie	9,8	2,1	1,5
Recht	20,3	7,9	3,7
Interdisziplinär/Kulturwissenschaft	5,8	2,5	1,4
Wirtschaftswissenschaft	14,6	3,0	2,4
Geographie/Demographie	17,5	3,5	3,2
Sonstiges	5,7	1,4	1,8
<b>Insgesamt</b>	<b>11,8</b>	<b>4,4</b>	<b>2,3</b>

Anmerkung: Fehlende Angaben zu den VZE wurden aus den Angaben hinsichtlich des Personals insgesamt geschätzt (Verringerung um ein Drittel, um zu den VZE zu gelangen).

Quelle: Eigene Erhebung

<sup>4</sup> Die Summe der nichtwissenschaftlichen MitarbeiterInnen beträgt 343, was einen Mittelwert von 6,2 MitarbeiterInnen pro Forschungseinrichtung ergibt. Angesichts der hohen Repräsentanz der relativ großen Universitätsinstitute ist dieser Wert abermals plausibel.

Von Interesse war auch die Frage nach den Personen, die sich ausschließlich mit einer Migrations- und Integrationsforschung befassen. Auch wenn solche Fragen immer schwierig zu beantworten sind, denn ausschließlich befasst sich selten ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin mit einer spezifischen Materie, so kann aus den Antworten dennoch ein Trend abgelesen werden. In Summe wurden 138 Personen angegeben, die sich in den befragten Institutionen mit Fragen von Migration und Integration befassen, im Durchschnitt sind dies 3 MitarbeiterInnen pro Einrichtung. Umgerechnet auf VZE sind es 2,3 Personen, von denen etwa die Hälfte aus Drittmitteln finanziert werden, die andere Hälfte aus einer Grunddotations. Die Migrations- und Integrationsforschung ist also im Vergleich zu anderen Forschungsgebieten an den beteiligten Institutionen sicherlich stärker von externen Geldmitteln abhängig.

Gleichzeitig bestätigt diese Auszählung, was aufmerksamen BeobachterInnen der einschlägigen Forschungsszene seit langem klar ist: Migrations- und Integrationsforschung ist immer nur ein Teilgebiet innerhalb einer disziplinären Einheit. Sie wird gleichsam mitgenommen, steht aber nicht exklusiv und monopolhaft im Zentrum des Interesses einer Institution. Innerhalb der bestehenden und disziplinär heterogenen Einrichtungen befassen sich in der Regel nur wenige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit einer einschlägigen Forschung.

Oder in anderen Worten: In Österreich existiert keine „Leuchtturminstitution“, die weithin sichtbar und mit respektabler Personalausstattung die Forschungsfragen an sich zieht. Daher werden diese in bestehenden Einrichtungen mitbehandelt. Dort ist die Zahl der damit befassten Personen jedoch weit unterhalb einer kritischen Größe. In der Realität wird die Migrations- und Integrationsforschung in Österreich also von Klein- und Kleinsteinheiten wahrgenommen, die mit Drittmitteln ihr Forschungsbudget bestreiten. Darunter leidet nicht nur die Grundlagenforschung, sondern auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Inland. Zudem ist diese Vereinzelung eine denkbar schlechte Voraussetzung für die Kooperation mit größeren Einheiten im Ausland, und sie macht die Übernahme einer leitenden Aufgabe in europäischen Forschungsverbänden nahezu unmöglich.

### ***Fördergeber***

Während die Annahme, wonach Migrations- und Integrationsforschung in Klein- und Kleinsteinheiten betrieben wird, eine Bestätigung fand, muss eine andere These hinterfragt werden. Diese lautete, dass es den einschlägigen Forschungseinrichtungen aufgrund der „Jugendlichkeit“ der Migrations- und Integrationsforschung noch nicht gelungen sei, einen Fördergeber für die Grunddotations zu finden. Die Antworten machen einen zumindest skeptisch, ob dies auch tatsächlich der Fall ist. Denn auch jene Institutionen, die einen sehr hohen Drittmittelanteil aufweisen (beispielsweise das ICMPD oder das ZSI), verfügen über eine Grunddotations, die sicherlich keinen den Universitätsinstituten vergleichbaren Kostendeckungsgrad erreicht, aber dennoch vorhanden ist. Die Höhe der Grunddotations wurde jedoch genauso wenig erfasst wie die Dauer, die natürlich begrenzt sein und damit immer die Nachhaltigkeit der Einrichtung in Frage stellen kann.

Die These von der „Jugendlichkeit“ und der damit noch nicht erfolgten Etablierung bei Fördergebern kann auch deshalb nicht mit Sicherheit verworfen werden, weil mehr als ein Viertel der befragten Institutionen die Frage nach den Fördergebern nicht beantwortet hat. Darunter befinden sich nicht nur

sehr kleine und tatsächlich junge Einrichtungen. Auch Universitätsinstitute ließen die Frage nach den Fördergebern der Grunddotations unbeantwortet. Lediglich eine – junge und kleine – Einrichtung hat explizit angeführt, dass sie keine Grunddotations erhält.

Aus den Angaben der befragten Institutionen lässt sich jedenfalls ein hohes Ausmaß an Aktivitäten, die aus Drittmitteln finanziert werden, schließen. Immerhin die Hälfte der mit der Migrations- und Integrationsforschung beschäftigten Personen (auf VZE berechnet) wird aus Drittmitteln finanziert. Der Autor dieses Berichts ist sich sicher, dass nur wenige andere Bereiche in den Gesellschafts-, Kultur- und Sozialwissenschaften einen so hohen Anteil an Drittmittelforschung aufzuweisen haben.

Die befragten Institutionen müssen sich anstrengen, um die erforderlichen Forschungsgelder aufzutreiben. Und sie machen das eigentlich sehr erfolgreich. Im Fragebogen war eine Frage inkludiert, die Auskunft über wichtige Finanziers für die Drittmittelforschung erbittet. Die Frage war offen gestellt, die Antworten überraschend.

Überraschend war, welches Spektrum an Drittmittelgebern von den Einrichtungen aktiviert werden konnte. Der FWF oder der Jubiläumsfonds der OeNB wird häufig genannt, ebenso die Ministerien (Inneres, Wissenschaft und Forschung, Wirtschaft und Arbeit, Unterricht, Kunst und Kultur) sowie einige Länder (Wien, Vorarlberg, Steiermark, Salzburg, Oberösterreich). Dazu kommen aber auch Einrichtungen wie die EU, der ESF, die Schweizer Stiftung Bevölkerung, Migration und Umwelt, der Europäische Sozialfonds, der Europäische Flüchtlingsfonds, der Österreichische Integrationsfonds, die VW-Stiftung, die Autonome Provinz Bozen, die Salzburger Sparkasse oder die Gesellschaft der Freunde der Universität Tel Aviv. Dahinter verbergen sich möglicherweise oft nur geringe Summen, und die befragten Institutionen geben diese Finanziers auch an, weil sie stolz darauf sind, dass sich Einrichtungen für ihre Forschung interessieren; es ist dennoch beachtlich, wie aktiv die befragten Institutionen sind, um zusätzliche Forschungsgelder aufzutreiben. Nach dem Grundsatz, die Tüchtigen sind zu belohnen, hat sich die Migrations- und Integrationsforschung in Österreich sicherlich eine Belohnung verdient.

## **Forschungsprojekte**

Im zweiten Block des Fragebogens standen die Forschungsprojekte im Vordergrund, wobei der Begriff des Forschungsprojekts bewusst breit aufgefasst wurde und Diplomarbeiten, Doktorarbeiten und Habilitationen mit einschloss. Erfragt wurde der Titel des Projekts, der Name des/der ProjektleiterIn, der Anteil der Migrationsforschung in %, Förderungsgeber, Partnerinstitutionen, die Einstufung in Auftrags- oder Antragsforschung, das Projektvolumen insgesamt in € und der Projektzeitraum.

Dieser Fragenkomplex wurde von den Institutionen sehr ernst genommen und ausgesprochen detailliert beantwortet. Über 240 Projekte, die in den vergangenen fünf Jahren bearbeitet wurden (2003-2008), sind in der Datenbank erfasst (siehe Liste im Anhang). Die Liste der Forschungsprojekte ist dabei beeindruckend und belegt das Potential der Forschenden, welches manchmal auch aufgrund der dispersen Forschungslandschaft unentdeckt bleibt. Es fehlt sicherlich eine institutionelle Begleitung, die diese Forschungsergebnisse wieder zusammenführt und in einem gewissen Sinne popularisiert.

### ***Institutionelle Verteilung***

Die Frage nach den Projekten wurde bewusst breit gestellt. Als Projekte galten Diplomarbeiten genauso wie finanziell gut dotierte Forschungsprojekte. Die befragten RepräsentantInnen der Institutionen sollten selbst entscheiden, was angegeben werden soll. Diese Freiheit hat aber den Nachteil, dass manche eine sehr breite Projektdefinition zu Grunde gelegt haben, andere dagegen wieder eine schmale und selektive. Die angeführten 240 Projekte sind demnach eher eine Untergrenze. Hätten alle befragten RepräsentantInnen der Universitätsinstitute auch alle einschlägigen Diplomarbeiten und Dissertationen, die natürlich einen Teil der Forschung darstellen, angegeben, dann wäre die Zahl der Projekte sicherlich noch größer gewesen. Wie auch immer: die Aktivitäten im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung sind beachtlich.

Die Zahl der Projekte, eingeteilt nach der disziplinären Zugehörigkeit, entspricht im Wesentlichen der Zahl der Institutionen, die sich an der Befragung beteiligt haben. Man könnte natürlich entsprechende Quoten – wie Projekte je Institution oder Projekte je VZE Migrations- und Integrationsforscher – berechnen, aber das würde eine Präzision der Erhebung vortäuschen, die in dieser Form nicht gegeben war. Außerdem kommen, wenn diese Quoten tatsächlich berechnet werden, sehr ähnliche Werte heraus. Alle Institutionen, die sich an der Befragung beteiligt haben, sind forschungsaktiv.

**Tabelle 3: Projekte der befragten Institutionen nach disziplinärer Zugehörigkeit, Projektvolumen und Art der Antragstellung**

Fachliche Zugehörigkeit	Zahl der Projekte	Durchschnittliches jährliches Volumen (in €)	Antragsforschung/Eigenprojekt
Sozialwissenschaften i.e.S.	55	46.934	14
Politikwissenschaften i.e.S.	40	55.803	23
Geschichte	33	98.975	17
Philologie	24	39.374	5
Recht	26	28.503	19
Interdisziplinär/Kulturwissenschaft	18	45.259	18
Wirtschaftswissenschaft	18	91.278	3
Geographie/Demographie	19	28.408	16
Sonstiges	10	48.312	3
<b>Insgesamt</b>	<b>243</b>	<b>53.524</b>	<b>118</b>

Anmerkung: Bei EU-Projekten wurde jeweils nur der „österreichische“ Anteil zur Berechnung herangezogen. Falls dieser nicht angegeben war, wurde er geschätzt. Der Durchschnitt der Projektvolumina bei der fachlichen Zugehörigkeit „Recht“ wurde unter Ausschluss zweier gut finanzierter EU-Projekte berechnet, weil bei diesen unklar war, ob die angegebenen Summen das Gesamtvolumen darstellten oder den österreichischen Anteil. Werden beide Projekte des LBI für Menschenrechte berücksichtigt, dann erhöht sich das Projektvolumen der Rechtsprojekte auf 144.412.

Quelle: Eigene Erhebung

Interessanter als die rein quantitativen Messwerte sind die inhaltlichen Ausrichtungen der Projekte. Womit befassen sich die Institutionen und welche Fragestellungen beherrschen die disziplinären Schwerpunkte? Die Sozialwissenschaften im engeren Sinne und damit Institutionen wie das ZSI, das Institut für Jugendforschung oder die soziologischen Institute der Universitäten befassen sich hauptsächlich mit Integrationsfragen, darunter sowohl die Integration ausgewählter Bevölkerungsgruppen (junge oder ältere Bevölkerungsgruppen) als auch die Integration von Bevölkerungen in ausgewählten Regionen (MigrantInnen im Linzer Neustadtviertel, in der Stadt Salzburg oder im Bezirk Vöcklabruck). Dazu kommen spezifische Projekte zum Monitoring von Integration, zu Zwangs- und arrangierten Ehen oder zur „interkulturellen Spurensuche“. Die Übergänge zur politik- und rechtswissenschaftlichen sowie zur stadtgeographischen Analyse sind fließend, was für eine junge Disziplin mit wenig akzentuierten inneren Grenzen wohl typisch ist.

Die Politikwissenschaften im engeren Sinne (ICMPD, IKF, SORA, EIF und andere) stellen sehr häufig die Wirkung politischer Maßnahmen in den Mittelpunkt der Analyse. Institute wie das ICMPD sind dabei an einer Politikentwicklung beteiligt, die auf einer systematischen Zusammenfassung bisheriger Maßnahmen sowie auf einer kritischen Reflexion der Effekte möglicher Instrumente eines Managements von Migrationen abzielen. Institute wie das EIF dagegen waren weniger an der Entwicklung konkreter politischer Maßnahmen interessiert. Hier konzentrierte sich die Forschung in den vergangenen fünf Jahren vielmehr auf Fragen der Bürgerschaft. Diese beinhaltete einerseits die kritische Analyse des Staatsbürgerschaftsrechts im europäischen Vergleich sowie eine Analyse der Unionsbürgerschaft. Andererseits ging es dabei jedoch auch um die Bürgerschaft im Sinne der konkreten Teilhabe am gesellschaftlichen Geschehen mit besonderem Augenmerk auf die so genannte 2. Generation.<sup>5</sup> Abermals gilt, dass bei vielen Projekten der politikwissenschaftlichen Institutionen die Grenzen zu anderen sozialwissenschaftlichen Einrichtungen fließend sind. Interessante Projekte wie die „Integration als kommunales Politikfeld“ oder „Verschuldung von MigrantInnen in Wien. Ursachen, Ausmaß und Folgen“ wurden zwar von einem als politikwissenschaftlich eingeordneten Institut (dem IKF) durchgeführt, könnten aber genauso gut als sozialwissenschaftlich kategorisiert werden.

Deutlicher wird die Unterscheidung der inhaltlichen Schwerpunktsetzung bei den historischen Institutionen. Klarerweise stehen dort historische Migrationen im Mittelpunkt der Betrachtung. Beispielhaft anzuführen sind: „Dienen, beten, unterhalten – Afrikanerinnen und Afrikaner im 19. Jahrhundert in Österreich“, „Transnational Migration in Central Europe. Migration Systems Across the State Boundaries of the Late Austrian Empire, 1860-1914“, „Die Erzeugung von Arbeit – Wohlfahrt, Arbeitsmarkt und die umstrittenen Grenzen von Lohnarbeit (1880-1938)“ oder „Historische Ethnographie der Vandalen“. An dieser Stelle soll auf die besondere Exzellenz der historischen Migrationsforschung hingewiesen werden, was sich auch durch die Höhe an kompetitiv eingeworbenen Drittmitteln belegen lässt.

---

<sup>5</sup> Die Migrations- und Integrationsforschung am EIF ist jedoch seit der Berufung von Rainer Bauböck nach Florenz und mit der Einsetzung einer neuen Direktorin im Wandel begriffen.



Vielfältig sind auch die Projekte, die im Rahmen philologisch-kulturwissenschaftlicher Untersuchungen durchgeführt werden. Darunter fallen einerseits sprachwissenschaftliche Projekte, die sich mit der Art und Weise des Spracherwerbs im Zielland der MigrantInnen, den muttersprachlichen Veränderungen im Laufe eines Eingliederungsprozesses, aber auch mit der Überprüfung der Wirkweise bestimmter sprachpolitischer Maßnahmen beschäftigen. Beispiele dafür sind die Projekte „Bilingualer Spracherwerb in der Migration“, die „Evaluation von ‚Mama lernt Deutsch‘“ oder „Asylterminologie und ihre Nutzung beim Asyldolmetschen“. Andererseits wurden in den letzten Jahren jedoch auch eine Reihe literaturwissenschaftlicher Projekte durchgeführt, so beispielsweise „Transatlantische Erinnerung in der kanadischen Literatur“.

Hinsichtlich der zentralen Forschungsfrage sind die Projekte, die von den rechtswissenschaftlichen Institutionen – allen voran den Instituten für Öffentliches Recht der Universitäten Salzburg und Graz, dem LBI für Menschenrechte und dem Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie – durchgeführt werden, ebenfalls eindeutig: Es handelt sich dabei fast immer um die Analyse bestimmter Gesetze, Verordnungen oder geplanter oder getätigter Rechtssetzungen. Die Fragestellungen sind dabei meistens konkret und auch anwendungsorientiert. Beispiele dafür sind: „Nationaler Ermessensspielraum beim Nachzug minderjähriger Kinder nach dem Urteil des EuGH zur Richtlinie betreffend das Recht auf Familienzusammenführung“, „Combating Trafficking in Human Beings“, „24-Stunden-Pflege mit migrantischen Arbeitskräften“ oder „Die Integrationsvereinbarung nach dem österreichischen Fremdenengesetz“.

Die Gruppe „Interdisziplinär – Kulturwissenschaft“ umfasst heterogene Einrichtungen wie die Kommission für Migrations- und Integrationsforschung, die Forschungsstelle Sozialanthropologie, das Institut für Iranistik, das Zentrum für Kulturwissenschaften an der Universität Graz oder die Asylkoordination Österreich. Gemeinsam ist ein breiter kulturwissenschaftlicher Zugang zur Thematik. Forschungsthemen umfassen eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Multikulturalismus („Contesting Multiculturalism“), die Herausgabe des Migrations- und Integrationsberichts oder die Analyse der interkulturellen Altenpflege in Wien.

Forschungsprojekte die den Wirtschaftswissenschaften zuzurechnen sind, befassen sich im Allgemeinen mit der wirtschaftlichen Situation von Zuwanderern auf der einen Seite und mit den ökonomischen Effekten von Zuwanderung, die unterschiedlich strukturiert ist oder politisch gesteuert werden kann, auf der anderen Seite. Projekte befassen sich mit „Illegal Immigration in Austria“, mit dem „Einfluss von Immigration auf Österreichs Wirtschaft“ oder mit der „Economic restructuring and labour markets in the accession countries“ und ihren Auswirkungen auf die mögliche Zuwanderung nach Österreich.

Im Bereich der Demographie und Geographie geht es um strukturelle Fragen im Zusammenhang mit der Zuwanderung. Bei der demographischen Forschung stehen die Effekte der Zuwanderung auf Altersstruktur, Fertilität und Mortalität im Vordergrund; bei der geographischen Forschung dominiert die Analyse der Auswirkungen der Zuwanderung auf Städte und Regionen. „Migration as a factor of population reproduction“, „The rising importance of migrants for childbearing in Europe“, „Migration

Flows affecting Cities and Regions in Europe“ oder „Die Dynamik ethnischer Wohnviertel in Wien. Eine sozialräumliche Longitudinalanalyse“ werden beispielhaft und stellvertretend genannt.

Bleiben noch die Projekte der Institutionen, die zur Gruppe der „Sonstigen“ zusammengefasst wurden (z.B.: die Pädagogische Hochschule Kärnten, das Institut für Philosophie der Universität Innsbruck, das Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien oder das Zentrum für Gesundheit und Migration der Donau-Universität Krems). Dabei ist ein Projekt, welches Zugang irregulärer und undokumentierter MigrantInnen zum Gesundheitssystem im europäischen Vergleich untersucht, hervorstreichen, ebenso die Rolle der Medien bei der Darstellung ausgesuchter Zuwanderungen (der „Fall Arigona“) sowie die Analyse von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Schulsystem.

### ***Projektvolumen***

Fragen nach dem persönlichen Einkommen sind in der Regel ebenso heikel wie Fragen nach der Projektfinanzierung. Es überrascht daher auch nicht, dass bei 100 der insgesamt 243 Projekte leider keine Angaben hinsichtlich der Höhe der Projektfinanzierung gemacht wurden. Über das Einkommen und über Projektvolumina spricht man eben nicht gerne, es sei denn, die Projekte sind so gut finanziert, dass der Projektwerber oder die Projektwerberin stolz darauf ist. Diese Tendenz ist bei den ProjektleiterInnen von EU-finanzierten Projekten zu beobachten, die in der Regel immer die Gesamtdotation anführten. Diese sieht tatsächlich „imposant“ aus, der auf die österreichische Institution entfallende Anteil ist in der Realität sehr viel kleiner.

Bei der Berechnung von Durchschnittswerten wurde – dem folgend – nur der österreichische Anteil verwendet. Dort, wo kein österreichischer Anteil angegeben war, sondern nur ein Gesamtvolumen, wurde ein Schätzwert verwendet, der natürlich nicht sehr präzise sein kann. Ebenso wurde das Projektvolumen mit der Projektdauer gewichtet, um einen vergleichbaren Jahreswert zu erhalten. Ein halbjähriges Projekt über 25.000 Euro wurde demnach auf einen fiktiven Jahreswert von 50.000 Euro gebracht und ein zweijähriges Projekt über 100.000 Euro auf einen Jahreswert von ebenfalls 50.000 Euro. Und schließlich wurden alle „Nullwerte“ aus der Durchschnittsberechnung ausgeschlossen, denn die Vermutung ist naheliegend, dass es sich dabei nicht um kostenlos erarbeitete Projekte handelt, sondern um Antwortverweigerungen.

Das so berechnete durchschnittliche jährliche Projektvolumen beträgt rund 54.000 Euro. Diese Zahl ist nicht unrealistisch, aber auch nicht unbedingt repräsentativ. Die Verteilung der Projektvolumina ist nämlich zweigipfelig. Viele Projekte sind relativ gering dotiert, einige Projekte aber ausgesprochen großzügig. Insbesondere die EU-finanzierten Drittmittelprojekte ziehen den Mittelwert nach oben. Das ist auch eine Erklärung, warum beispielsweise die Projekte, die der Geschichte zuzuordnen sind, deutlich über dem Mittelwert liegen: Ein Projekt vom European Research Council (ERC) und mehrere ausfinanzierte FWF-Projekte sind dafür verantwortlich zu machen.

Zu berücksichtigen ist auch, dass manche befragten RepräsentantInnen sehr detaillierte Angaben getätigt und auch sehr kleine Projekte angeführt haben. Andere waren dagegen großzügiger und haben nur die wichtigen Projekte genannt. Wenn man das berücksichtigt, dann ergibt sich eine gewisse Verzerrung nach oben. Dennoch: das häufig vernommene Klagen über die unterdotierten Projekte in

der Migrations- und Integrationsforschung ist zu relativieren. Sie sind dann unterdotiert, wenn sie im Sinne einer Vollkostenfinanzierung sowohl die Grundausrüstung einer Institution als auch die vollständigen Personalkosten zu tragen haben. Mit einem Durchschnittswert von 54.000 Euro können nicht Miete, Geräteausstattung, Personalkosten und projektspezifische Erhebungskosten finanziert werden. Werden die 54.000 Euro jedoch nur zur Abdeckung der zusätzlichen Kosten aufgewendet, dann ist das Projektvolumen in vielen Fällen ausreichend.

Die Problematik, die eben besonders im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung zu berücksichtigen ist, betrifft die institutionelle Mischstruktur der Forschungseinrichtungen. Manche Institutionen sind an den Universitäten angesiedelt und müssen weder die normale Büroinfrastruktur noch die eingesetzten Personalmittel refinanzieren lassen, andere Institutionen agieren dagegen ohne Trägerinstitution und sind gezwungen, einen weitaus höheren Anteil der Grundlast aus den Projektmitteln zu bestreiten. Diese institutionelle Heterogenität ist für die Migrations- und Integrationsforschung ebenso zutreffend wie für andere Bereiche der sozialwissenschaftlichen Forschung. Im naturwissenschaftlichen Bereich ist die Mischstruktur sehr viel seltener anzutreffen, weil die infrastrukturelle Mindestausstattung (Messgeräte, Labors, Betriebsmittel) einen hohen „Eintrittspreis“ verlangt, der zugleich auch selektiv wirkt und die Gründung kleinerer und privater Forschungseinrichtungen verhindert.

### ***Auftrags- und Antragsforschung***

Die Studie wollte außerdem erheben, ob die Drittmittelforschung eher in Richtung Antrags- oder Auftragsforschung geht. Die Ausgangsthese lautete: Migrations- und Integrationsforschung ist eine junge Disziplin, getragen von einer anwendungsorientierten Auftragsforschung, die wiederum von aktuellen politisch relevanten Fragen gesteuert wird. Das Ausmaß an freier und selbstbestimmter Forschung, die auch grundsätzliche Fragen anschneidet und als Antragsforschung finanziert wird, ist dagegen gering.

Die Angaben der befragten RepräsentantInnen waren abermals überraschend und führen eindeutig zur Ablehnung der Ausgangsthese. Von den 243 Projekten sind immerhin 118 selbstdefinierte Projekte, die beim FWF, beim ERC oder bei der EU beantragt und genehmigt wurden.<sup>6</sup> Das ist immerhin knapp die Hälfte aller Projekte. Besonders hoch ist dieser Anteil bei Projekten der Geschichte, der Rechtswissenschaften, der Kulturwissenschaften und der Geographie/Demographie. Deutlich geringer ist der Anteil der Antragsforschung bei den Wirtschaftswissenschaften und bei den Philologien, allerdings aus unterschiedlichen Gründen. Während bei den Wirtschaftswissenschaften die Auftragsforschung dominiert, spielen im philologisch-kulturwissenschaftlichen Bereich Qualifizierungsarbeiten eine größere Rolle. Letzteres ist sicher auch darauf zurückzuführen, dass es in diesem Bereich weniger Möglichkeiten gibt, Forschungsgelder einzuwerben, da die Rahmenprogramme der EU, zum Beispiel, nur selten Projekte im Bereich Humanwissenschaften ausschreiben.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Die Unterscheidung zwischen Antrags- und Auftragsforschung ist in den EU-Rahmenprogrammen problematisch, da hier konkrete Fragestellungen ausgeschrieben werden, auf die sich die Forschungsinstitutionen bewerben können.

<sup>7</sup> Eine profilierte Migrations- und Integrationsforscherin, die immerhin über 30 Jahre einschlägig tätig ist, bestätigt diesen Eindruck: „Früher gab es nur Auftragsforschung zum Thema Migration, und an Universitäten kein Interesse an diesem Thema in der Lehre oder in der Forschung.“ Das hat sich ihrer Ansicht nach doch zumindest teilweise geändert, auch durch die Schaffung eines Lehrstuhls an der Donau-

Auch wenn keine exakten Vergleichsdaten zur Situation vor 10 Jahren vorliegen, so hat es doch den Anschein, dass die Dominanz der Forschung, die unmittelbar verwertbar ist und von externen Institutionen vorgegeben wurde, zurückgeht, sofern diese Dominanz jemals gegeben war. Das mag jedoch auch daran liegen, dass diese Untersuchung viele Disziplinen einbezieht, wie die Geschichte oder eben die Philologien, deren Forschung generell weniger auf eine direkte Verwertbarkeit ausgerichtet ist. Dennoch ist dieser Weg in Richtung selbstbestimmter und qualitätsorientierter Antragsforschung positiv und sollte auch weiterhin beschritten werden.

### **Personenbezogene Merkmale der ForscherInnen**

Der dritte große Block in dem Fragebogen stellte die Forscher und Forscherinnen selbst in den Mittelpunkt. Wie viele MigrationsforscherInnen gibt es in Österreich? Welche formale Qualifikation besitzen sie? Sind es eher Männer oder Frauen, Junge oder Alte, die sich mit Fragen der Migration und Integration befassen? Und wie ist deren sozialrechtliche Positionierung?

Die offene Frage, wer sich in den vergangenen 5 Jahren in der erfassten Institution mit Migrations- und Integrationsforschung befasste, brachte ein überwältigendes Ergebnis. 200 Personen wurden als Migrations- und IntegrationsforscherInnen angeführt, wobei Doppelnennungen entfernt wurden. Zur Erinnerung: Die Institutionen hatten zum Zeitpunkt der Befragung 138 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Dass sich diese beiden Zahlen unterscheiden, liegt einerseits daran, dass DiplomandInnen und Doktoratsstudierende genannt wurden, die über kein Anstellungsverhältnis verfügen. Zum anderen wurden Personen als Migrations- und IntegrationsforscherInnen genannt, die nur zu einem geringen Teil ihrer Arbeitszeit tatsächlich einschlägig tätig sind oder die nur vorübergehend auf Werksvertragsbasis in diesem Bereich gearbeitet haben.

Dennoch erscheint diese Zahl von 200 zu hoch. Die offene Frage verleitete zur leichtfertigen Einschätzung. Werden jene Personen ausgeschlossen, die sich nicht mehr im Erwerbsprozess befinden oder die sich nur temporär mit Fragen der Migrations- und Integrationsforschung befasst haben und werden ebenso jene Personen nicht berücksichtigt, die sich weniger als ein Fünftel ihrer Arbeitszeit mit Fragen der Migrations- und Integrationsforschung befassten, dann kann man mit gutem Grund annehmen, dass es sich bei der Migrations- und Integrationsforschung um kein persönliches und zentrales Aufgabengebiet handelt.

Wenn diese Kriterien berücksichtigt werden, dann bleiben 71 Personen übrig, die in der Scientific Community teilweise bekannt sind und mit einer gewissen Berechtigung als einschlägig tätige Migrations- und Integrationsforscher und -forscherinnen zu bezeichnen sind. Nicht alle davon sind ausschließlich „Migrations- und IntegrationsforscherInnen“, aber eben auch.

Manche Rezipienten dieser Studie werden möglicherweise einwenden, dass diese Zahl noch immer viel zu hoch ist und eigentlich nur 5 bis 10 Personen als „wahre“ Migrationsforscher und -forscherinnen zu betrachten sind und zwar dann, wenn Qualitätskriterien zur Einstufung verwendet

werden. Das mag zwar korrekt sein, ist jedoch aufgrund der schwierigen Nachvollziehbarkeit in der vorliegenden Erhebung nicht anwendbar.

**Tabelle 4: Migrations- und Integrationsforscher und –forscherinnen nach Selbstnennung und kriterienbasierter Auswahl**

Fachliche Zugehörigkeit	Anzahl nach Selbsteinstufung	Anzahl nach kriterienbasierter Auswahl
Sozialwissenschaften i.e.S.	31	10
Politikwissenschaften i.e.S.	32	16
Geschichte	28	7
Philologie	25	7
Recht	19	7
Interdisziplinär/Kulturwissenschaft	23	5
Wirtschaftswissenschaft	8	4
Geographie/Demographie	20	11
Sonstiges	14	4
<b>Insgesamt</b>	<b>200</b>	<b>71</b>

Anmerkung: Kriterienbasierte Auswahl: Anteil der Arbeitszeit für Migrations- und Integrationsforschung mindestens 20%. Personen mit keinen Angaben werden nicht berücksichtigt. Personen ohne dienstrechtliche Zugehörigkeit zur Institution, pensionierte MitarbeiterInnen oder MitarbeiterInnen auf Werkvertragsbasis werden ebenfalls nicht berücksichtigt.

Quelle: Eigene Erhebung

### **Demographische Angaben**

Auch wenn das Verleihen der Etikette „Migrations- und IntegrationsforscherInnen“ an die 200 bzw. 71 Personen problematisch ist und keinesfalls als exakte Kategorisierung aufgefasst werden soll, so zeigen sich dennoch in der Tendenz einige interessante Informationen.

Migrations- und Integrationsforschung ist in Österreich eine eher „weibliche“ Disziplin. Rund 40% der 200 facheinschlägigen Forscher und Forscherinnen – nach Selbsteinschätzung – sind Männer, 60% aber Frauen. Werden die Kriterien angewendet, die eher geringfügig beschäftigte Personen ausschließt, so ergibt sich eine paritätische Geschlechterproportion. Mehr Frauen als Männer sind offensichtlich mit kurzfristigen Arbeitsverträgen angestellt oder befinden sich im Stadium der weiteren Qualifizierung. Dennoch: die relativ hohe Frauenquote hängt mit der sozial- und geisteswissenschaftlichen Orientierung der Migrations- und Integrationsforschung zusammen, denn der Frauenanteil ist in den Sozial- und Geisteswissenschaften traditionellerweise höher als in den Naturwissenschaften.

Von Interesse ist auch die Altersverteilung der Migrationsforscher und -forscherinnen. Die Ausgangshypothese lautete dabei folgendermaßen: Die Migrations- und Integrationsforschung hat sich auch als Reaktion auf die Zuwanderung nach Österreich seit den 60er Jahren etabliert. Es haben sich damals wie heute jeweils die jüngeren Forscher und Forscherinnen im Rahmen ihrer Diplom- und Doktorarbeiten mit den neuen Fragestellungen befasst und sind in weiterer Folge dabei geblieben. Die jungen ForscherInnen der 60er, 70er und 80er Jahre sind inzwischen aus dem Wissenschaftssystem ausgeschieden oder befinden sich in einem fortgeschrittenen Alter. Gleichzeitig haben jüngere

Kollegen und Kolleginnen die entsprechende Forschung aufgenommen und zwar aufgrund des Bedeutungsgewinns der Fragestellung in einer wachsenden Zahl.

Tatsächlich zeigt sich eine rechtsschiefe Altersverteilung mit einem Gipfel bei den jüngeren Personen, aber auch noch mit einem nennenswerten Anteil an älteren Kollegen und Kolleginnen, die sich als junge Forscher bereits mit der Gastarbeiterwanderung der 70er und 80er Jahre befasst hatten. Das Durchschnittsalter aller 200 facheinschlägigen Forscher und Forscherinnen (Typ Selbsteinschätzung) liegt bei fast 41 Jahren, das der 71 Personen nach der kriterienbasierten Selektion bei rund 44 Jahren. Die jüngsten Personen im Sample sind rund 25, die ältesten knapp über 60 Jahre alt.

### ***Absolvierte Studienrichtungen***

Migrations- und Integrationsforschung bildet keine geschlossene Disziplin, sondern hat sich als eine Querschnittsmaterie entwickelt. Migrations- und Integrationsforschung wird auch nicht als einschlägiges Grundstudium an einer Österreichischen Hochschule angeboten, sondern in unterschiedlichen Aspekten in mehreren Disziplinen. Dahingehend reflektieren die erfragten und absolvierten Studienrichtungen auch die disziplinäre Breite.

Von den 71 Personen nach der kriterienbasierten Selektion haben 16 ein Soziologiestudium absolviert, 5 ein rechtswissenschaftliches Studium und 7 ein Geographiestudium. Es folgen Politikwissenschaften, Kultur- und Sozialanthropologie, Anglistik und Amerikanistik sowie Volkswirtschaftslehre. Weitere absolvierte Studienrichtungen sind Geschichte, Afrikanistik, angewandte Mathematik, Demographie, Judaistik, Psychologie und Philosophie. Die Heterogenität, aber auch die fachliche Breite ist in der Migrations- und Integrationsforschung beachtenswert und zeigt sich eben auch im Bereich der Vorbildung.

### ***Sozialrechtliche Stellung***

Neben Alter, Geschlecht und Studienrichtung interessierte auch die sozialrechtliche Positionierung der Migrationsforscher und -forscherinnen. Die Ausgangsthese lautete dabei: aufgrund des hohen Drittmittelanteils und der relativ jungen Altersstruktur ist auch der Anteil der zeitlich befristeten Arbeitsverhältnisse hoch.

Tatsächlich besitzen von den 71 Personen nach der kriterienbasierten Selektion nur rund 35 einen unbefristeten Vertrag als Angestellte oder Beamte. In dieser Gruppe finden sich nur drei ordentliche Professuren (§98 bzw. §99 UG 2002) und zwei außerordentliche Professuren. In etwa gleich hoch ist die Zahl der befristet angestellten Personen (32), die auch FWF-geförderte MitarbeiterInnen einschließt. Der Rest hat keine Angaben getätigt.

Wird die Auszählung auf alle rund 200 facheinschlägigen Forscher und Forscherinnen (Typ Selbsteinschätzung) ausgedehnt, dann verschiebt sich die Relation zu den befristeten Anstellungen. In etwa ein Drittel (70) verfügt über einen unbefristeten Arbeitsvertrag, zwei Drittel aber über befristete Verträge oder Stipendienverträge bzw. tätigte keine Angaben. Trotz der Datenunsicherheit, die in diesem Bereich herrscht, lässt sich aus diesem Verhältnis eine deutliche Prekarität, was die Arbeitsverhältnisse in der Migrationsforschung betrifft, ableiten.

## **Kooperationsbeziehungen**

Im letzten Erhebungsblock der Untersuchung sollte empirisch überprüft werden, ob die These von der geringen Neigung zur Kooperation noch aufrecht ist. Selbiges wurde in der Studie von Irene Stacher, Katharina Demel und Esther Dostal 1997 postuliert. Daher wurden einige Fragen an die jeweiligen institutionellen RepräsentantInnen zu etwaigen Kooperationen und zur Bedeutung von Netzwerken gestellt.

### ***Kooperationen der außeruniversitären und universitären Einrichtungen***

Die RepräsentantInnen der außeruniversitären Einrichtungen wurden gefragt, ob die MitarbeiterInnen oder KollegInnen an einer Universität unterrichten und wenn ja, dann in welcher Studienrichtung. Die Antwort darauf war eindeutig. In fast allen außeruniversitären Instituten halten zumindest einige MitarbeiterInnen regelmäßig Lehrveranstaltungen an den Universitäten, die meisten davon jedes Semester, was als Zeichen einer funktionellen Ergänzung gedeutet werden kann.

Dabei wird allerdings auch deutlich, dass solche funktionellen Ergänzungen von den Gegebenheiten an den universitären Einrichtungen abhängen. So finden sich an einem Institut, das gänzlich von Lehraufträgen abhängig ist, weil es nur sehr wenige feste Angestellte hat (wie dem Projekt Internationale Entwicklung, das der Afrikanistik angegliedert ist) natürlich eher Unterrichtsmöglichkeiten für Externe als an etablierten Instituten. Kontakte zwischen universitären und außeruniversitären Institutionen finden sich aber auch in der Geschichte, bei den Wirtschaftswissenschaften, auf der Geographie sowie auf der Kultur- und Sozialanthropologie.

Die universitären Einrichtungen wurden gefragt, ob sie innerhalb der Universität, aber über ihre Fakultätsgrenzen hinweg mit anderen Universitätsangehörigen kooperieren, wobei als Kooperation das gemeinsame Publizieren oder das Durchführen eines gemeinsamen Forschungsprojektes definiert wurde. Die Antworten waren einigermaßen ernüchternd. Es hat sich zwar ein Fünftel aller Einrichtungen zur inneruniversitären Kooperation bekannt, aber es verabsäumt, diese näher zu definieren. Dies kann als ein klarer Hinweis auf die bestehenden Defizite gewertet werden.

### ***Kooperationen über institutionalisierte Netzwerke***

Alle RepräsentantInnen der in der Erhebung erfassten Einrichtungen wurden auch gefragt, ob Sie die Möglichkeiten institutionalisierter Netze (z.B.: IMISCOE, Metropolis) regelmäßig nutzen und wenn ja, wie oft und wie intensiv. Die Antworten darauf waren eindeutig und auch erfreulich: Mehr als die Hälfte (rund 55%) nutzen die Möglichkeit institutionalisierter Netze, zwei Drittel davon häufig oder manchmal. Insbesondere für die Internationalisierung der einschlägigen Forschung scheinen diese institutionalisierten Netzwerke eine große Bedeutung zu besitzen. Das lässt wiederum den Rückschluss zu, dass eine Institutionalisierung von Netzwerken innerhalb von Österreich auch zu mehr Kooperation zwischen den forschenden Institutionen führen könnte. Kooperation ergibt sich eben nicht unbedingt von selbst, sondern muss durch Anreize, wie sie international durch die EU gegeben sind, unterstützt werden.

## **Sonstige offene Anmerkungen**

In einem letzten Abschnitt im Fragebogen wurden insgesamt sieben offene Fragen zur Stellung und Vernetzung der österreichischen Migrations- und Integrationsforschung sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene gestellt. Ebenso wurde das Verhältnis zwischen Forschungsförderung und Politik thematisiert sowie die Wahrnehmung der Vernetzung und Institutionalisierung der Migrationsforschung in Österreich erfragt. Die interessanten Ergebnisse werden wie folgt zusammengefasst.

### ***Stellung der Migrationsforschung in Österreich generell***

Frage 1: „Wie ist Ihrer Wahrnehmung nach die Stellung der Migrationsforschung generell in Österreich zu beurteilen (und wie hat sich diese in den letzten 10 Jahren verändert)?“

Auf die Frage nach dem Stellenwert der Migrationsforschung in Österreich gibt es unter den befragten MigrationsforscherInnen eine ziemlich eindeutige Grundauffassung. Fast alle Befragten waren der Meinung, dass die Bedeutung der Migrationsforschung in Österreich in den letzten zehn Jahren gewachsen sei. Es gebe einen breiteren methodischen Zugang zu der Thematik, immer mehr Fachrichtungen beschäftigten sich, wenn auch nur teilweise oder randständig, mit Fragen der Migrations- und Integrationsforschung. Abgesehen von der Ausweitung und breiteren Fächerung der Forschung hätten sich in zahlreichen Disziplinen neben den bekannten Namen auch junge ForscherInnen etabliert, so z.B. in der Wohnungs- und Siedlungsforschung (TU Wien), der Genderforschung (an den Universitäten Innsbruck und Salzburg und der JKU Linz), der Geschichte (Universität Salzburg), der Anthropologie (Universität Wien), den Sozialwissenschaften (JKU Linz) oder den Bildungswissenschaften (KFU Graz).

Ein Mangel sei allerdings die Vernetzung untereinander, es fehle sowohl an einer institutionellen Verankerung als auch an universitären Schwerpunkten. Zwar gebe es zahlreiche Einzelstudien, allerdings würden Übersichtlichkeit und große Grundlagenstudien fehlen. Negativ vermerkt wurden außerdem die grundlagenorientierten Forschungslücken sowie Mängel bezüglich der Vernetzung und Wertschätzung der ForscherInnen untereinander. Prekär sei die Lage auch durch die große Relevanz der Antragsforschung – auch wenn sich das in der vorliegenden Analyse nur für gewisse Forschungsbereiche bestätigen lässt – sowie durch die Abhängigkeit von politischen Interessen.

Was die öffentliche Wahrnehmung und Sensibilität gegenüber der Migrations- und Integrationsforschung angeht, so würden diese Themen stärker wahrgenommen als früher. Auch Bereiche, die über „klassische“ Migrationsthemen hinausgehen, erfahren eine höhere Aufmerksamkeit. Allerdings werde Zuwanderung dabei häufig als problematisch thematisiert. Ein öffentlicher Diskurs, der auch positive Entwicklungen hervorstreicht, erscheint unterentwickelt.

### ***Stellung der Migrationsforschung nach Fachrichtungen***

Frage 2: „Wie ist Ihrer Wahrnehmung nach die Stellung der Migrationsforschung in Österreich innerhalb ihrer Fachrichtung bzw. akademischen Disziplin zu beurteilen (und wie hat sich diese in den letzten 10 Jahren verändert)?“



Auf diese Frage wurde nicht mehr ganz so einhellig geantwortet. Es wurde zwar konstatiert, dass die einschlägige Forschung in den meisten Disziplinen ein zunehmendes Interesse erfahren habe, dennoch wurde kritisiert, dass der Fokus zu sehr anwendungsorientiert und kurzfristig angelegt sei. Es werde häufig das Ergebnis einer spezifischen Politik (im Sinne von Policy) untersucht und sehr viel weniger die Grundlagen, die zu dieser Politik geführt haben. Nach wie vor dominierten konkrete und anwendungsorientierte Fragestellungen, übergreifende und auch grundlagenorientierte Fragestellungen kämen zu kurz. An etlichen Institutionen hätten Forscher und Forscherinnen auch nicht die Möglichkeit, sich nach Beendigung eines Projektes weiterhin mit Migration zu beschäftigen. Folgeprojekte würden oft nicht mehr finanziert, was rasch dazu führen könne, dass die Migrationsforschung per se an einer Institution in Gefahr gerate. Diese Entwicklung stehe in starkem Zusammenhang mit politischen Interessen und politischer Verwaltung.

Aus rechtswissenschaftlicher Sicht wurden die facheinschlägigen Zeitschriften „Migralex“ sowie die Neuimplementierung der „FaBl – Fremden- und asylrechtlichen Blätter“ als positive Beispiele erwähnt. Aber auch hier wurden die fehlende Institutionalisierung, Universitätsferne und die vorherrschende Zersplitterung kritisiert. Hohen Ausbaubedarf sieht man in dieser Disziplin noch bei wissenschaftlichen Fragestellungen, welche die Menschenrechte betreffen, im Bereich der politischen Rechte sowie im Zugang zu wirtschaftlichen und sozialen Rechten als auch im Diskriminierungsschutz.

Von den RepräsentantInnen der sozialwissenschaftlichen und ökonomischen Institutionen wurde angeführt, dass die Migrationsforschung noch ausbaufähig sei und dass es am Forschungsnachwuchs mangle. Dafür sei die Randständigkeit der Migrations- und Integrationsforschung im disziplinären Zusammenhang verantwortlich zu machen.

### ***Stellung der Migrationsforschung in der Lehre***

Frage 3: „Wie ist Ihrer Wahrnehmung nach die Stellung der Migrationsforschung in der akademischen Lehre in Österreich zu beurteilen (und wie hat sich diese in den letzten 10 Jahren verändert)?“

Als kollektives Echo auf diese Frage kam von den universitären Institutionen das Statement, dass das studentische Interesse an Migrationsthemen sehr groß sei. Ansonsten traten je nach Fachrichtung unterschiedliche Antworten zu Tage, des Öfteren auch unterschiedliche Einschätzungen innerhalb der Disziplinen.

Von einigen Befragten wurden neu implementierte Lehrveranstaltungen und Ausbildungsmöglichkeiten zum Thema Migration genannt, wie z.B. die Ringvorlesung "Sozialwissenschaften und gesellschaftlicher Wandel: Aktuelle Debatten" an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät in Wien, in der unterschiedliche Fachdisziplinen ihre Sicht zu den Themenbereichen „Staat“, „Migration“ und „Globalisierung“ präsentieren. Zudem wurden in den letzten Jahren die Universitätslehrgänge „Intercultural Studies“ und „Migrationsmanagement“ an der Universität Salzburg (letzterer bezahlt vom Integrationsfonds) sowie eine Vertiefung im Master of Human Research Management an der Fachhochschule Burgenland zum Thema „MigrantInnen auf dem Arbeitsmarkt“ eingerichtet.

Es wurde zudem auch versucht, Ausbildungsmöglichkeiten wie etwa einen eigenen Studienlehrgang (eigenes MA Programm) zu „Migration, Integration und Diversität“, wie er von mehreren Fakultäten der Universität Wien geplant war (die Institute für Kultur- und Sozialanthropologie, für Soziologie und für Geographie waren dabei die Kerninstitute), umzusetzen. Das grundsätzliche Bekenntnis der Universität dazu sei vorhanden, die Umsetzung scheiterte jedoch bis dato aus finanziellen Gründen. Klare Signale aus dem Ministerium, welches so einen Studiengang im Rahmen der Leistungsvereinbarung „bestellen“ könnte, waren bisher nicht zu vernehmen.

Von den RepräsentantInnen der historischen Fächer wurde das Lehrveranstaltungsangebot sowohl qualitativ als auch quantitativ als zunehmend eingestuft, insgesamt dennoch als „nicht ausreichend“ bewertet. Ebenso wurde von den VertreterInnen der pädagogischen Disziplinen vermerkt, dass die Migrationsthematik an einigen Universitäten bereits aufgegriffen wurde, andere Universitäten diese Entwicklung aber „verschlafen“ hätten.

Von politikwissenschaftlichen Institutionen kamen Antworten, die ebenso verstärktes studentisches Interesse an der Thematik bekundeten, es wurden aber auch das Fehlen spezifischer Studien- oder Lehrgänge kritisiert. Zwar gebe es einen signifikanten Anteil an externen LektorInnen zu Migrationsthematiken, die Koordination der Lehre würde allerdings an den großen Universitäten fehlen.

Von den Vertretern und Vertreterinnen der anderen Disziplinen wurde das Angebot der Lehre als zu gering eingestuft. Hervorgehoben wurden die entsprechenden Ausbildungsschwerpunkte an der Donau-Universität und der Universität Salzburg, kritisiert wurde dennoch eine gewisse Fokussierung der Lehre in Wien und ein Fehlen in anderen Städten.

### ***Stellung der Migrationsforschung in der geförderten Forschung***

Frage 4: „Wie ist Ihrer Wahrnehmung nach die Stellung der Migrationsforschung im Bereich der geförderten Forschung in Österreich zu beurteilen (und wie hat sich diese in den letzten 10 Jahren verändert)?“

Die Antworten auf diese Frage ließen erkennen, dass ein Großteil der institutionellen RepräsentantInnen der Auffassung war, dass die Migrationsforschung innerhalb der Sozialwissenschaften erheblich von den EU Förderungen profitiert habe. Es wurde dennoch vermehrt angedeutet, dass ein Forschungsprogramm auf nationaler Ebene – vergleichbar der Initiative „Strategien gegen Fremdenfeindlichkeit“ und dem NODE Programm – fehle. Konsistente und längerfristige Forschungsprogramme sollten ausgebaut werden, um der Dominanz des FWF und der OeNB entgegen zu wirken.

Dessen ungeachtet sei die Möglichkeit an Förderungen zu gelangen stark von der Disziplin abhängig. Institutionen der Philologie und der Pädagogik stellten fest, dass es für sie kaum Möglichkeiten gäbe Forschungsgelder einzuwerben. Die rechtswissenschaftlichen VertreterInnen orteten eine mäßige bis negative Entwicklung der Forschungsförderung, vor allem auf nationaler Ebene. Einigermaßen zufrieden waren nur die VertreterInnen der sozialwissenschaftlichen Einrichtungen, auch wenn sie ein Mehr an Mitteln und Einreichmöglichkeiten begrüßen würden. Gemeinsam waren die befragten Institutionen jedoch der Auffassung, dass die Forschungsförderung viel zu projektbezogen und somit die notwendige Kontinuität bei der Bearbeitung von größeren Forschungsfragen nicht gegeben sei.

### ***Verhältnis zwischen Politik, Forschungsförderung und Migrationsforschung***

Frage 5: „Wie würden Sie das Verhältnis zwischen Politik, Forschungsförderung und Migrationsforschung in Österreich beschreiben?“

Das Verhältnis zwischen Politik, Forschungsförderung und Migrationsforschung wird – grob zusammengefasst – als zu nah und zu vereinnahmend empfunden, zumindest wenn es um anlassbezogene Auftragsforschung und um die Verfolgung von Interessenspolitik geht. Als bedenklich wird die Situation einer politisch unabhängigen Migrationsforschung eingestuft, denn diese würde Schwierigkeiten haben, genügend Forschungsmittel aufzutreiben.

Aber auch der Transfer von Ergebnissen zu politischen Entscheidungsträgern sei problematisch, da Zahlen und Fakten vielfach verdreht und missbraucht würden. Oftmals sehe man sich in der Auftragsforschung darauf beschränkt, der Politik bei der Umsetzung bestimmter Ziele zuzuarbeiten. Die Vergabe von Forschungsfördermitteln zur Ermöglichung unabhängiger Forschung werde nicht genügend forciert. Die Politik mische sich zu sehr in die Forschung ein.

Das Interesse der Politik an Fragestellungen der Migrations- und Integrationsforschung sei – so wird angemerkt – ambivalent. Zwar werde der grundsätzliche und vielfältige Forschungsbedarf erkannt, aber meistens werde der unmittelbar verwertbaren Forschungsfrage der Vorzug gegeben. Darüber hinaus sei der Konnex der Forschung zu einer Interessenspolitik zu eng und die Forschungsaktivitäten zu abhängig von der politischen „Großwetterlage“. Die Mehrheit der Antwortenden plädiert daher für eine zunehmend unabhängige und kontinuierliche Forschungsförderung.

### ***Vernetzung und Institutionalisierung der Migrationsforschung innerhalb Österreichs***

Frage 6: „Wie stark ist in Ihrer Wahrnehmung die Migrationsforschung in Österreich vernetzt und institutionalisiert?“

Die Frage nach der nationalen Vernetzung und der Institutionalisierung der Migrationsforschung wurde relativ eindeutig beantwortet. Zunächst wurde betont, dass auf der individuellen Ebene sehr wohl Austausch und Kooperation stattfinde, allerdings komme es durch die fehlenden institutionellen Strukturen zu Parallelitäten, Unübersichtlichkeit und wenig Informationstransfer außerhalb dieser personellen Netzwerke. Wenig Informationstransfer finde außerdem zwischen außeruniversitären Einrichtungen und den Universitätsinstituten statt. Aber auch innerhalb eines Fachgebietes komme es zu einem „Informationsstau“. Besonders junge ForscherInnen würden selten von Forschungsprojekten und Ausschreibungen erfahren.

Die schwache Institutionalisierung sei auch am Verhältnis von bereits länger in der Migrationsforschung tätigen ForscherInnen und JungforscherInnen ablesbar. Es gebe zahlreiche junge ForscherInnen, allerdings schlechte Karrierechancen, insbesondere für mittlere Jahrgänge, und generell eine geringe Verweildauer der beschäftigten Personen innerhalb der Migrationsforschung.

Im Zusammenhang mit der Institutionalisierung wurde auch die Rolle der KMI erwähnt, die zwar als Plattform für Migrationsforschung genannt wurde, jedoch eine zentralere Rolle im Bereich Forschungspolitik spielen sollte, wie z.B. im Formulieren von nationalen Schwerpunktprogrammen unter dem FWF, etc.

### ***Internationale Präsenz der österreichischen Migrationsforschung***

Frage 7: „Wie stark ist in Ihrer Wahrnehmung die österreichische Migrationsforschung international präsent und vernetzt?“

Die internationale Vernetzung der österreichischen Migrationsforschung wurde generell besser dargestellt als die nationale. Mehrfach wurden die Kooperationen der befragten Personen/Institute mit ihren internationalen KollegInnen und AnsprechpartnerInnen genannt.

Die internationale Vernetzung ist jedoch fachbereichsabhängig. Manche Disziplinen sind in internationalen Netzwerken wie IMISCOE oder Metropolis verankert, andere nicht. Dort, wo dies nicht gegeben ist, wurde die Institutionalisierung der internationalen Zusammenarbeit gefordert. Darüber hinaus wurde nochmals die Verteilung der Forschungsförderung kritisiert, denn auch Expertise und internationale Kontakte würden verloren gehen, wenn Folgeprojekte nicht finanziert würden.

## **Ausblick und Maßnahmen**

Im Jahr 1997 wurde von Irene Stacher, Katharina Demel und Esther Dostal eine Machbarkeitsstudie für ein österreichisches Forum für Migrationsstudien erstellt. Sie führten damals mit 45 Personen Interviews und kamen zum Schluss, dass die Forschung durch ein hohes Ausmaß an disziplinärer und institutioneller Zersplitterung gekennzeichnet sei, dominiert durch ein hohes Ausmaß an Auftragsforschung auf einem begrenzten Markt und eine geringe Neigung zur Kooperation.

## **Zusammenfassung der Ergebnisse**

Zehn Jahre später hat die Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften abermals eine empirische Erhebung durchgeführt und dabei rund 60 RepräsentantInnen von einschlägigen Forschungseinrichtungen befragt. Die daraus ermittelten Ergebnisse bestätigen teilweise die Ergebnisse der ersten Studie, weichen aber auch von dem Befund vor zehn Jahren ab. Sie belegen insgesamt die institutionelle Weiterentwicklung der Migrations- und Integrationsforschung in Österreich. Folgende Befunde sind hervorstreichend:

1. Migrations- und Integrationsforschung ist in einem sehr breiten disziplinären Umfeld verankert. Es reicht von Theologie, über die Geschichte, Soziologie, Politologie, Philologie, Psychologie und Publizistik bis hin zur Volkswirtschaftslehre, Geographie und den Rechtswissenschaften. Eine gewisse disziplinäre Konzentration weisen einschlägige Sozialwissenschaften (Soziologie, Kultur- und Sozialanthropologie, Humangeographie), Politik- und Rechtswissenschaften sowie die philologisch-kulturwissenschaftlichen Fächer und Geschichte auf. Mit der gesellschaftlichen Akzentuierung von Fragen der Migrations- und Integrationsforschung haben sich bereits bestehende Institutionen diesen zugewandt (durch Etablierung von Forschungsschwerpunkten oder Plattformen), andere Einrichtungen wurden gegründet (z.B.: ICMPD, KMI).

2. Von einigen wenigen Institutionen abgesehen (z.B.: dem ICMPD), stehen Fragen der Migrations- und Integrationsforschung nicht exklusiv im Mittelpunkt des institutionellen Interesses. Entsprechende Forschungsthemen werden an den befragten Einrichtungen berücksichtigt, aber nicht ausschließlich behandelt. Im Schnitt beschäftigen die befragten Institutionen rund 15 voll- und teilzeitbeschäftigte MitarbeiterInnen, immerhin 665 in Summe, von denen sich 138 Personen mit Fragen der Migrations- und Integrationsforschung befassen. Im Durchschnitt sind dies 3 MitarbeiterInnen pro Einrichtung oder umgerechnet auf VZE 2,3 Personen, von denen etwa die Hälfte aus Drittmitteln finanziert werden, die andere Hälfte aus einer Grunddotations. Damit ist der Drittmittelanteil in diesem spezifischen Forschungsbereich höher als in anderen Forschungsbereichen an denselben Einrichtungen (durchschnittlich wurden an den Institutionen ca. 1/3 der MitarbeiterInnen aus Drittmitteln finanziert).

3. Während die Annahme, wonach Migrations- und Integrationsforschung in Klein- und Kleinsteinheiten betrieben wird, eine Bestätigung fand, muss eine andere These zumindest vorsichtig in Frage gestellt werden. Die Annahme, dass es der Migrations- und Integrationsforschung aufgrund ihrer „Jugendlichkeit“ und Anwendungsorientierung bisher nicht gelang, eine Grunddotations zu erreichen, kann in der Pauschalität nicht aufrecht erhalten werden. Auch die Institutionen, die einen

sehr hohen Drittmittelanteil aufweisen (beispielsweise das ICMPD oder das ZSI) verfügen über eine Grunddotations, deren Höhe nicht bekannt ist und die sicherlich keinen den Universitätsinstituten vergleichbaren Kostendeckungsgrad erreicht, die aber dennoch vorhanden ist. Ebenso überraschend war, welches Spektrum an Drittmittelgebern von den Einrichtungen aktiviert werden konnte. Die befragten Institutionen sind in dem Bereich ausgesprochen tüchtig.

4. Dieser positive Befund wird aufgrund der Erhebung einschlägiger Forschungsprojekte bestätigt. Über 240 Projekte wurden – so die Befragung – in den vergangenen fünf Jahren bearbeitet (2003-2008). Die Liste der Forschungsprojekte und die dabei bearbeiteten Fragestellungen sind beeindruckend und belegen das Potential der Forschenden, welches manchmal auch aufgrund der dispersen Forschungslandschaft unentdeckt bleibt. Es fehlt sicherlich eine institutionelle Begleitung, die diese Forschungsergebnisse wieder zusammenführt und in einem gewissen Sinne popularisiert.

5. Ein weiterer Befund ist überraschend und widerspricht doch ein wenig der gängigen Meinung. Das häufig vernommene Klagen über die unterdotierten Projekte in der Migrations- und Integrationsforschung ist in dieser Pauschalität nicht aufrecht zu erhalten. Die durchschnittliche Projekthöhe beträgt jährlich immerhin rund 54.000 Euro (standardisiert aufgrund der Projektlaufzeit und bei internationalen Projekten nur der österreichische Anteil). Projekte in dieser Höhe sind dann unterdotiert, wenn sie im Sinne einer Vollkostenfinanzierung sowohl die Grundausrüstung einer Institution als auch die vollständigen Personalkosten zu tragen haben. Das muss betont werden. Werden die 54.000 Euro jedoch nur zur Abdeckung der zusätzlichen Kosten aufgewendet, dann ist das Projektvolumen in vielen Fällen ausreichend, insbesondere dann, wenn kein zusätzliches Personal angestellt werden muss. Die Institutionen mit einer ausreichenden Basisdotations sind dadurch bevorzugt.

6. Schließlich ging die Studie der Frage nach, ob die Drittmittelforschung eher in Richtung Antrags- oder Auftragsforschung geht. Die Ausgangsthese lautete: Migrations- und Integrationsforschung ist eine junge Disziplin, getragen von einer anwendungsorientierten Auftragsforschung, die wiederum von aktuellen politisch relevanten Fragen gesteuert wird. Das Ausmaß an freier und selbstbestimmter Forschung, die auch grundsätzliche Fragen anschnidet und als Antragsforschung finanziert wird, ist dagegen gering. Die Angaben der befragten RepräsentantInnen waren abermals überraschend und führten eindeutig zur Ablehnung der Ausgangsthese. Von den 243 Projekten sind immerhin 118 einigermaßen selbstdefinierte Projekte, die beim FWF, beim ERC oder bei der EU beantragt wurden. Das ist immerhin knapp die Hälfte aller Projekte. In diesem Bereich hat sich in den vergangenen zehn Jahren sicherlich etwas zum Besseren verändert, auch durch die gesteigerten Möglichkeiten beim FWF und beim ERC.

7. Der dritte große Block in dem Fragebogen stellte die Forscher und Forscherinnen selbst in den Mittelpunkt. Wie viele MigrationsforscherInnen gibt es in Österreich und welche strukturellen Eigenschaften kennzeichnet die entsprechende Scientific Community? In der Befragung wurden 200 Personen als Migrations- und IntegrationsforscherInnen angeführt. Wenn Kriterien – wie aufrechtes Beschäftigungsverhältnis oder ein Mindestmaß an Arbeitszeit für Fragen der Migrations- und Integrationsforschung – berücksichtigt werden, dann bleiben rund 70 Personen übrig, die in der

Scientific Community bekannt sind und mit Recht als einschlägig tätige Migrations- und Integrationsforscher und -forscherinnen zu bezeichnen sind.

8. Migrations- und Integrationsforschung ist in Österreich eine eher „weibliche“ Disziplin. Rund 40% der 200 Forscher und Forscherinnen sind Männer, 60% aber Frauen. Mit der Verbesserung der sozialrechtlichen Positionierung (unbefristete Verträge, Professuren) sinkt jedoch der Frauenanteil deutlich. Das Durchschnittsalter liegt bei fast 41 Jahren, die jüngsten Personen im Sample sind rund 25 Jahre alt, die ältesten knapp über 60 Jahre alt. Die Altersverteilung ist rechtsschief mit einem Gipfel bei den jüngeren Personen, aber eben auch mit einem nennenswerten Anteil an älteren Kollegen und Kolleginnen, die sich als junge Forscher bereits mit der Gastarbeiterwanderung der 70er und 80er Jahre befasst hatten.

9. Im letzten Erhebungsblock der Untersuchung wurde empirisch überprüft, ob die These von der geringen Neigung zur Kooperation noch aufrecht ist. Selbiges wurde in der Studie von Irene Stacher, Katharina Demel und Esther Dostal 1997 postuliert. Die RepräsentantInnen der außeruniversitären Einrichtungen wurden gefragt, ob die MitarbeitInnen oder KollegInnen an einer Universität unterrichten und wenn ja, dann in welcher Studienrichtung. Die Antwort darauf war eindeutig und durchaus positiv. In fast allen außeruniversitären Instituten halten zumindest einige MitarbeiterInnen regelmäßig Lehrveranstaltungen an den Universitäten, die meisten davon jedes Semester. Dennoch scheint die internationale Kooperation aufgrund institutionalisierter Netze sehr viel besser zu funktionieren als die nationale. Darauf verweist auch der nächste und letzte zusammenfassende Punkt der Erhebung.

10. Die universitären Einrichtungen wurden gefragt, ob sie innerhalb der Universität, aber über ihre Fakultätsgrenzen hinweg mit anderen Universitätsangehörigen kooperieren, wobei als Kooperation das gemeinsame Publizieren oder das Durchführen eines gemeinsamen Forschungsprojektes definiert wurde. Die Antworten waren einigermaßen ernüchternd. Zwar bekannte sich ein Fünftel aller Einrichtungen zur inneruniversitären Kooperation, aber diese wurde nicht näher definiert. Dies kann als ein klarer Hinweis auf die bestehenden Defizite gewertet werden. Auch dies verweist auf die Notwendigkeit der institutionellen Vernetzung, ohne die eine Querschnittsmaterie, wie sie die Migrations- und Integrationsforschung darstellt, nicht organisierbar ist.

### **Handlungsorientierte Empfehlungen**

In Österreich existiert im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung keine „Leuchtturminstitution“, die weithin sichtbar und mit respektabler Personalausstattung die Forschungsfragen an sich zieht. Daher werden diese in bestehenden Einrichtungen mitbehandelt. Dort ist die Zahl der damit befassten Personen jedoch weit unterhalb einer kritischen Größe. In Österreich wird daher Migrations- und Integrationsforschung in der Realität von Klein- und Kleinsteinheiten wahrgenommen, die mit Drittmitteln ihr Forschungsbudget bestreiten. Darunter leidet nicht nur die Grundlagenforschung, sondern auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Inland. Zudem ist diese Vereinzelung eine denkbar schlechte Voraussetzung für die Kooperation mit größeren Einheiten im

Ausland, und sie macht die Übernahme einer leitenden Aufgabe in europäischen Forschungsverbänden nahezu unmöglich.

Folgende Empfehlungen werden daher aus der Sicht der beauftragten KMI getroffen:

1. Es bedarf einer „Leuchtturminstitution“ im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung unabhängig davon, ob dies aus heutiger Sicht budgetär realistisch ist oder nicht. Zumindest langfristig sollte so eine Institution so ausgestattet werden, dass mit Leibniz-Instituten, mit Einrichtungen der Max-Planck Gesellschaft oder des CNRS in Augenhöhe kooperiert werden könnte. Dafür wären Mittel für vielleicht drei bis fünf Senior Researcher und einer daran gekoppelten Zahl von ebenfalls drei bis fünf DoktorandInnen notwendig. Im Vergleich zu den Aufwändungen, die in den naturwissenschaftlichen Einrichtungen üblich sind, bleibt der dafür notwendige Etat niedrig.

2. Unabhängig von der Schaffung einer solchen Leuchtturminstitution ist es notwendig, die Vernetzung der bestehenden Einrichtungen zu forcieren. Um die Vernetzung gezielt vornehmen zu können, muss man über geeignete Instrumente nachdenken, diese konzeptionell entwerfen und schließlich implementieren. Vernetzungsinstrumente könnten sein:

- Die Durchführung einer Erhebung (beispielsweise ein zweijähriger Integrationsbarometer), die zentral finanziert wird, deren Nutzung aber anderen Institutionen offen steht.
- Die Herausgabe einer international sichtbaren Publikationsreihe, wobei im Editorial Board alle wichtigen VertreterInnen der österreichischen Forschungsszene vertreten sind.
- Die Implementierung eines konzeptionell abgestimmten und längerfristigen Forschungsprogramms, analog zu Fremdenfeindlichkeit und Node, auch um den Mangel an kontinuierlicher Forschung zu beheben.
- Die Etablierung eines einschlägigen MA-Curriculums und vielleicht auch einer universitätsübergreifenden Doctoral School im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung unter Einschluss der wichtigen Institutionen und der Einrichtung eines Stipendienprogramms.
- Die Archivierung von Forschungsergebnissen, die Erschließung von Forschungsmaterialien, die Erschließung von Datenbanken und die gezielte Öffentlichkeitsarbeit als eine gemeinschaftliche Aufgabe.

Die Migrations- und Integrationsforschung erlebt momentan ein starkes Interesse, sowohl von öffentlicher, politischer und medialer Seite als auch von der Forschung selbst. Dies lässt sich an den zahlreichen jungen ForscherInnen sowie an den neu gegründeten Instituten ebenso erkennen wie an der immer größer werdenden Anzahl an Forschungsprojekten. Eine verstärkte und effizientere Vernetzung innerhalb des Forschungsbetriebes wird – so zeigt die Erhebung – nicht nur gewünscht, sondern erscheint in der momentanen Situation als empfehlenswert.



## **Anhang**

### **Abkürzungen**

BMWF: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung

DUK: Donau-Universität Krems

EIF: Institut für Europäische Integrationsforschung

ERC: European Research Council

ESF: European Science Foundation

EU: Europäische Union

FWF: Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

ICMPD: International Center for Migration Policy Development

i.e.S.: im engeren Sinne

IKF: Institut für Konfliktforschung

IOM: International Organization for Migration

ISR: Institut für Stadt- und Regionalforschung

JKU Linz: Johannes Kepler Universität Linz

KFU Graz: Karl Franzens Universität Graz

KMI: Kommission für Migrations- und Integrationsforschung

NODE: New Orientations for Democracy in Europe

LBI: Ludwig Boltzmann Institut

ÖAW: Österreichische Akademie der Wissenschaften

OeNB: Österreichische Nationalbank

PH: Pädagogische Hochschule

SORA: Institute for Social Research and Analysis

TU: Technische Universität

VID: Vienna Institute of Demography

VWL: Volkswirtschaftslehre

VZE: Vollzeiteinheiten

WIIW: Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche

WIFO: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

WU: Wirtschaftsuniversität

ZSI: Zentrum für Soziale Innovation

## Liste der befragten Institutionen

Fach	Institution
Demographie	Institut für Demographie (VID), ÖAW, Wien
Demographie	Statistik Austria, Wien
Geographie	Institut für Stadt- und Regionalforschung (ISR), ÖAW, Wien
Geographie	Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien
Geographie	Institut für Stadt und Regionalforschung, TU Wien
Geographie	Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftliche Fakultät, Institut für Geographie und Raumforschung, KFU Graz
Geographie	Institut für Geographie, Universität Innsbruck
Geschichte	Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck
Geschichte	Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien
Geschichte	Institut für Osteuropäische Geschichte, Universität Wien
Geschichte	Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien
Geschichte	Kommission für die Geschichte der Habsburger Monarchie, ÖAW, Wien
Geschichte	Historische Kommission, ÖAW, Wien
Geschichte	Institut für Mittelalterforschung, ÖAW, Wien
Geschichte	Abteilung für Zeitgeschichte, Institut für Geschichte, Universität Klagenfurt
Geschichte	Fachbereich Geschichte, Universität Salzburg
Geschichte	Institut für Geschichte, Abteilung für Südosteuropäische Geschichte, KFU Graz
Geschichte	Abteilung Zeitgeschichte, KFU Graz
Geschichte	Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte, JKU Linz
Geschichte	Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, JKU Linz
Geschichte	Ludwig Boltzmann Institut für Gesellschafts- und Kulturgeschichte
Geschichte	Institut für jüdische Geschichte Österreichs, St. Pölten
Interdisziplinär	Kommission für Migrations- und Integrationsforschung, ÖAW, Wien
Interdisziplinär	Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung, Institut für Interventionsforschung und kulturelle Nachhaltigkeit, Universität

<b>Fach</b>	<b>Institution</b>
	Klagenfurt
Interdisziplinär	Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung, Abteilung Stadt, Region und räumliche Entwicklung, Universität Klagenfurt
Interdisziplinär	Zentrum für Frauen- und Geschlechterstudien (ZFG), Universität Klagenfurt
Interdisziplinär	Zentrum für Kulturwissenschaften, KFU Graz
Interdisziplinär	Asylkoordination Österreich, Wien
Interdisziplinär	Österreichische Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung, Wien
Kulturwissensch. i.e.S.	Forschungsstelle Sozialanthropologie, ÖAW, Wien
Kulturwissensch. i.e.S.	Institut für Iranistik, ÖAW, Wien
Kulturwissensch. i.e.S.	Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien
Kulturwissensch. i.e.S.	Institut für Geschichte und Ethnologie, Universität Innsbruck
Medizin/Psychologie	Österreichische Diabetesgesellschaft, Wien
Medizin/Psychologie	Fakultät für Psychologie, Universität Wien
Medizin/Psychologie	ASPIS, Forschungs- und Beratungszentrum für Opfer von Gewalt, Institut für Psychologie, Universität Klagenfurt
Medizin/Psychologie	Zentrum für Gesundheit und Migration, Donau-Universität Krems
Medizin/Psychologie	Zentrum für Public Health, Abteilung für Allgemeinmedizin, Medizinische Universität Wien
Pädagogik	Institut für Erziehungswissenschaften, Abteilung für Interkulturelle Bildung, Universität Klagenfurt
Pädagogik	Institut für Erziehungswissenschaften, Abteilung für Sozial- und Integrationspädagogik, Universität Klagenfurt
Pädagogik	Institut für Erziehungswissenschaften, KFU Graz
Pädagogik	Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Innsbruck
Pädagogik	Pädagogische Hochschule Kärnten, Klagenfurt
Pädagogik	Institut für Bildungswissenschaft, Universität Wien
Philologie	Institut für Germanistik, Universität Innsbruck
Philologie	Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika (DINAMLEX), ÖAW, Wien
Philologie	Institut für Sprachenwissenschaften, Universität Wien
Philologie	Institut für Europäische und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft, Universität Wien

<b>Fach</b>	<b>Institution</b>
Philologie	Kultur- und Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät, Fachbereich Slawistik, Universität Salzburg
Philologie	Institut für Anglistik und Amerikanistik, Universität Wien
Philologie	Institut für Anglistik/Zentrum für Kanadastudien, KFU Graz
Philologie	Institut für Romanistik, Universität Innsbruck
Philologie	Institut für Slawistik, Universität Innsbruck
Philologie	Institut für Sprachen und Literaturen, Bereich Vergleichende Literaturwissenschaft, Universität Innsbruck
Philologie	Institut für Afrikawissenschaften/Projekt Internationale Entwicklung, Universität Wien
Philologie	Institut für Philosophie, Universität Salzburg
Philologie	Zentrum für Translationswissenschaft, Universität Wien
Philologie	Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft, KFU Graz
Philosophie	Institut für Philosophie, Universität Innsbruck
Politikwiss.i.e.S.	Europaforum Wien
Politikwiss.i.e.S.	Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung, Wien
Politikwiss.i.e.S.	Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA), Wien
Politikwiss.i.e.S.	Institut für Europäische Integrationsforschung (EIF), ÖAW, Wien
Politikwiss.i.e.S.	Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Politikwiss.i.e.S.	Institut für Konfliktforschung (IKF), Wien
Politikwiss.i.e.S.	Institut für Politikwissenschaft, Universität Innsbruck
Politikwiss.i.e.S.	Institut für Politikwissenschaft, Universität Wien
Politikwiss.i.e.S.	Institute for Social Research and Analysis (SORA), Wien
Politikwiss.i.e.S.	International Center for Migration Policy Development (ICMPD), Wien
Politikwiss.i.e.S.	International Organisation for Migration (IOM), Wien
Politikwiss.i.e.S.	Fachbereich Geschichts- und Politikwissenschaft, Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte, Universität Salzburg
Politikwiss.i.e.S.	Abteilung Politikwissenschaft, Universität Salzburg
Publizistik	Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Universität Wien

<b>Fach</b>	<b>Institution</b>
Recht	Institut für Rechtsphilosophie, Religions- und Kulturrecht, Universität Wien
Recht	Institut für Staats- und Verwaltungsrecht, Universität Wien
Recht	Institut für Rechts- und Verfassungsgeschichte, Universität Wien
Recht	Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte, Wien
Recht	Rechtswissenschaftliche Fakultät, Fachbereich Öffentliches Recht, Universität Salzburg
Recht	Institut für österreichisches, europäisches und vergleichendes öffentliches Recht, Politikwissenschaft und Verwaltungslehre, KFU Graz
Recht	Rechtswissenschaftliche Fakultät, JKU Linz
Recht	Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie, Wien
Recht	Rechtswissenschaftliche Fakultät, Fachbereich Arbeits-, Wirtschafts- und Europarecht, Universität Salzburg
Recht	Ludwig Boltzmann Institut für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit, Wien
Recht	Fakultät für Rechtswissenschaften, KFU Graz
Sozialwiss.i.e.S.	Abteilung Soziologie und Kulturwissenschaft, Universität Salzburg
Sozialwiss.i.e.S.	Kultur- und Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät, Abteilung Soziologie, Universität Salzburg
Sozialwiss.i.e.S.	Institut für Soziologie, KFU Graz
Sozialwiss.i.e.S.	Lechner, Reiter & Riesenfelder Sozialforschung, Wien
Sozialwiss.i.e.S.	Synthesis Forschung, Wien
Sozialwiss.i.e.S.	ZeMIT Zentrum für MigrantInnen, Innsbruck
Sozialwiss.i.e.S.	Zentrum für Soziale Innovation (ZSI), Wien
Sozialwiss.i.e.S.	Fachbereich für Soziologie, TU Wien
Sozialwiss.i.e.S.	Institut für Soziologie, Universität Wien
Sozialwiss.i.e.S.	Institut für Soziologie, Abteilung für Wirtschaftssoziologie, Stadt- und Regionalforschung, Universität Linz
Sozialwiss.i.e.S.	Institut für Soziologie, Abteilung für Empirische Sozialforschung, JKU Linz
Sozialwiss.i.e.S.	Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik, JKU Linz
Sozialwiss.i.e.S.	Institut für Frauen- und Geschlechterforschung, JKU Linz
Sozialwiss.i.e.S.	Institut für Soziologie, Universität Innsbruck

<b>Fach</b>	<b>Institution</b>
Sozialwiss.i.e.S.	European University Center for Peace Studies, Stadtschlaining
Sozialwiss.i.e.S.	Österreichisches Institut für Jugendforschung, Wien
Sozialwiss.i.e.S.	okay.zusammen leben: Projektstelle für Zuwanderung und Integration, Dornbirn
Sozialwiss.i.e.S.	SRZ Stadt + Regionalforschung GmbH, Wien
Sozialwiss.i.e.S.	Demokratiezentrum, Wien
Sozialwiss.i.e.S.	Institut für Sozialpolitik, WU Wien
Sozialwiss.i.e.S.	Zeit!Raum, Verein für Soziokulturelle Arbeit, Wien
Sozialwiss.i.e.S.	Trans:Kult, Büro für soziale Integration und interkulturelle Kompetenz, Wien
Sozialwiss.i.e.S.	Bereich Soziales, FH Campus Wien
Theologie	Institut für Religionswissenschaften, Universität Graz
VWL	Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO), Wien
VWL	Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche
VWL	Zentrum für Migration, Integration und Sicherheit, Donau-Universität Krems
VWL	Institut für Volkswirtschaftslehre Abteilung für Finanzwissenschaft, JKU Linz
VWL	Institut für Wirtschaftstheorie, -politik und -geschichte, Universität Innsbruck

## Liste der Projekte

Fach	Titel des Projekts/ der Diplomarbeit/ Dissertation/ Habilitation
Demographie	Statistisches Jahrbuch Migration und Integration
Demographie	Population Policy Acceptance Survey (PPA2)
Demographie	DIALOG: The viewpoint of citizens and policy actors
Demographie	FEMAGE: Needs for female immigrants and their integration in ageing societies
Demographie	Migration as a factor of population reproduction
Demographie	The rising importance of migrants for childbearing in Europe
Geographie	Wohnintegration und Staatsbürgerschaft
Geographie	Network of European Cities for Local Integration Policies for Migrants (CLIP)
Geographie	Mediterranean and Eastern European Countries as New Immigration Destinations in the European Union (IDEA)
Geographie	„Aus aller Herren Länder“ – Wien als internationale Bildungsmetropole und Studienort
Geographie	Transnationale Mobilität – Die empirische Analyse eines neuen Mobilitätskonzepts am Beispiel der PolInnen in Wien
Geographie	Die Dynamik ethnischer Wohnviertel in Wien. Eine sozialräumliche Longitudinalanalyse 1981 und 2004
Geographie	Gespanntes Nachbarschaftsverhältnis? – Eine empirische Analyse des interethnischen Zusammenlebens in unterschiedlichen Wohnbaukategorien in Wien
Geographie	Generating Interethnic Tolerance and Neighbourhood Integration in European Urban Spaces (GEITONIES)
Geographie	Solidarity and the Competitive City: umkämpfter Multikulturalismus in Wien und Toronto
Geographie	Demifer Migration flows affecting Cities and Regions in Europe
Geographie	Migration and Transformation in South East Asia
Geschichte	Reisende. Mobilität und Erwerb im Österreich der 1920er und 1930er Jahre
Geschichte	Mobilität und Sesshaftigkeit. Praktiken, Kategorien, Diskurse (Österreich 1880-1938)
Geschichte	Grenzfälle von Arbeit. Lohnarbeit, Nicht-Arbeit und Mobilität (Österreich 1880-1938)
Geschichte	Die Erzeugung von Arbeit. Wohlfahrt, Arbeitsmarkt und die umstrittenen Grenzen von Lohnarbeit (1880-1938)
Geschichte	Geschichte der afrikanischen Migration nach Österreich (Imperium Romanum bis heute)

<b>Fach</b>	<b>Titel des Projekts/ der Diplomarbeit/ Dissertation/ Habilitation</b>
Geschichte	Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich 17.-20. Jh. (Publikation)
Geschichte	Akademische Exoten. Ägyptische Studenten und Studienmissionen in der Habsburgermonarchie (Diplomarbeit 2004)
Geschichte	Dienen, beten, unterhalten. Afrikanerinnen und Afrikaner im 19. Jahrhundert in Österreich (Diplomarbeit 2003)
Geschichte	Migration to North America, Internal Migration, and Demographic Structures in Late Imperial Austria
Geschichte	Transnational Migration in Central Europe. Migration Systems Across the State Boundaries of the Late Austrian Empire, 1860-1914
Geschichte	Transatlantic Migration in Relation to Internal and Continental Movements in Central Europe. Migration Systems in the Hungarian part of the Late Habsburg Empire, 1870 to 1914
Geschichte	Jüdische Zuwanderung und Integration in Wien und Berlin (1867/71-1918)
Geschichte	Der lange Weg in die neue Heimat. Erzwungene Migration der deutschen Bevölkerung am Ende des Zweiten Weltkriegs und deren soziale Integration in Österreich dargestellt mit Hilfe von Oral History-Interviews. Diplomarbeit Univ. Linz 2006.
Geschichte	Integrationspolitik im Linzer Raum - Diplomarbeit in der Konzeptionsphase
Geschichte	Governing migration in Austria
Geschichte	Neuer Antisemitismus und Antiamerikanismus
Geschichte	Austrian Heritage Collection
Geschichte	Österreich 1938: März- und November-Pogrom. Eine Tonspurensuche (Arbeitstitel)
Geschichte	Die Kinder der deutschsprachigen Einwanderer in Israel
Geschichte	Österreichische Schriftsteller/Innen des Exils seit 1933
Geschichte	Diaspora - Exil als Krisenerfahrung (Tagung Nov. 04)
Geschichte	Jakob und Esau. Eigenes und Fremdes und ein Paradigma für Konfliktbewältigung
Geschichte	Archiving Oral History Interviews with Victims of National Socialism from Austria
Geschichte	Sprache und Diaspora Thematisierung in der jiddischen Dichtung des 20. Jh.s als Aspekt der jiddischen Kulturgeschichte. Literatur. Thema. Kontexte (Habilitationsthema)
Geschichte	Historische Ethnographie der Vandalen



<b>Fach</b>	<b>Titel des Projekts/ der Diplomarbeit/ Dissertation/ Habilitation</b>
Geschichte	Bibel und Identität- Exegese zum Alten Testament im FMA (Dissertation)
Geschichte	Geschichte der Vandalen
Geschichte	Darstellungen der Völkerwanderungszeit in mittelalterlichen Chroniken
Interdisziplinär	Interkulturelle Altenpflege in Wien: Angebot und Veränderungsbedarf aus der Sicht von ZuwanderInnen und Trägereinrichtungen
Interdisziplinär	Weniger Asyl, mehr Versorgung? Studie zu den Änderungen in der Bundesbetreuung
Interdisziplinär	Leben im Flüchtlingsheim. Standards in der Versorgung und Betreuung von Asylsuchenden und nichtabschiebbaren Fremden
Interdisziplinär	Zugang von AsylwerberInnen zum Territorium und zum Asylverfahren auf Europäischen Flughäfen - Austausch von Erfahrungen und vorbildliche Modelle
Interdisziplinär	Increasing Refugee Participation in the Field of Voluntary Return
Interdisziplinär	Zivilgesellschaftliche und politische Partizipation von Flüchtlingen und AsylwerberInnen in der EU
Interdisziplinär	Beiträge von MigrantInnen und Flüchtlingen zur Demokratieentwicklung in Europa (internationale Konferenz)
Interdisziplinär	International Migration, Integration and Social Cohesion in Europe (IMISCOE)
Interdisziplinär	2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht
Interdisziplinär	Aufbau von EMIS/der KMI
Interdisziplinär	Evaluierung der österreichischen Migrationsforschung
Interdisziplinär	40 Jahre und eine Generation später
Interdisziplinär	Forschungsschwerpunkt Migration am Zentrum für Kulturwissenschaften
Kulturwissensch. i.e.S.	Iranians in Vienna: An analysis of the various levels of discourse regarding ethnic categories for Iranians and their potential for transforming into ethnic identities (Dissertation)
Kulturwissensch. i.e.S.	Iranianness: The construction, negotiation and contestation of Iranian identities in Vienna
Kulturwissensch. i.e.S.	Contesting Multiculturalism
Kulturwissensch. i.e.S.	Moderne Nomaden, Kosmopoliten oder Vagabunden. Mobilität, Territorialität, Ideologie und Zugehörigkeit bei Ishumar (Tuareg)

<b>Fach</b>	<b>Titel des Projekts/ der Diplomarbeit/ Dissertation/ Habilitation</b>
Kulturwissensch. i.e.S.	Religions on the move
Medizin/Psychologie	Asiatische Migrantinnen: Gesundheitsversorgung in Österreich
Medizin/Psychologie	Health Care in NowHereland - Improving Services for Undocumented Migrants in the EU
Medizin/Psychologie	MIGHEALTHNET - Informationsnetzwerk Migration und Gesundheit
Medizin/Psychologie	Wiki für Österreich
Pädagogik	Kultur und Ethnizität als Forschungsdimensionen - von der Ethnologie zur interkulturellen Pädagogik (Buch)
Philologie	Schlaraffenland Europa. Vorstellungen junger afrikanischer MigrantInnen - am Fallbespiel Igbos in Wien.
Philologie	Untersuchung der Integrationsleistung von afrikanischen Jugendlichen durch Einzelfallanalyse lebensgeschichtlicher Interviews
Philologie	Interkulturelle Kommunikation im Asylverfahren
Philologie	"Festung Europa". Migration aus (Nord-)Afrika über Ceuta und Melilla nach Europa
Philologie	Philippinische Migrantinnen Japan
Philologie	Migration und Remittances
Philologie	"Fallstudie Mandinka" im Rahmen des Projekts "Dolmetschen bei Gericht und Behörden"
Philologie	Migration and Fiction (Internationales Symposium, Sammelband)
Philologie	The Invention of Canada (Interdisziplinäre Tagung, Sammelband)
Philologie	Psycholinguistische Langzeitstudie "Bilingualer Spracherwerb in der Migration"
Philologie	"Das geheime Leben der Sprachen" (Dissertation)
Philologie	Selbstvertrauen und Spracherwerb in der Migration. Psychagogisch-soziolinguistisches Fortsetzungsprojekt zur Langzeitstudie "Bilingualer Spracherwerb in der Migration"
Philologie	PISA Migration Austria
Philologie	Best Success through Language Loss?
Philologie	Ein Vergleich deutsch- und englischsprachiger Literatur im Kontext von Migration (Dissertation)
Philologie	Transatlantische Erinnerung in der kanadischen Literatur
Philologie	Social and Cultural Interaction and Literary Landscapes in the Canadian West

<b>Fach</b>	<b>Titel des Projekts/ der Diplomarbeit/ Dissertation/ Habilitation</b>
Philologie	Canadian Literature: Transatlantic, Transcontinental, Transcultural
Philologie	Poetik der Migration. Transnationale Schreibweisen in der zeitgenössischen russischen Literatur
Philologie	Evaluation von "Mama lernt Deutsch"
Philologie	Spracherwerb in der Migration – der Einfluss außersprachlicher Faktoren und von psychagogischer Betreuung bei türkischsprachigen Kindern - Fortsetzung
Philologie	„Das geheime Leben der Sprachen“
Philologie	Ethik und Ästhetik der Migration. Algerische AutorInnen in Frankreich
Philologie	The non-literate other
Philologie	LiteraturLandKarte Tirol
Philologie	Passages et ancrages. Dictionnaire des écritures migrantes en France: 1980-2008
Philologie	„AkteurInnen der Kulturvermittlung. TranslatorInnen, philologisch-kulturwissenschaftliche ForscherInnen und FremdsprachenlehrerInnen“ (Tagung)
Philologie	Hotel Jugoslavija. Die literarische und mediale Wahrnehmung der Balkankonflikte
Philologie	English Literature and Slavery 1772-1834: From the Beginning of the Abolitionist Movement to the Abolition of Slavery
Philologie	Der Einfluss der französischen Kulturpolitik 1945–1955 auf das literarische und kulturelle Leben in Vorarlberg und Tirol
Philologie	Franz Tumlner Edition
Philologie	Nachlässe österreichischer AutorInnen in israelischen Archiven
Philologie	Experiment der Freiheit – Renaissance und Revolution. Zwei Leitthesen zur russischen Moderne im europäischen Vergleich
Philologie	Mensch sein. Identitätsentwürfe in der Literatur der Roma und Sinti
Philosophie	Zukunftsperspektiven für Akademiker/innen in Südtirol
Politikwiss.i.e.S.	The Integration of the European Second Generation (TIES)
Politikwiss.i.e.S.	The Integration of the European Second Generation (TIES) - Research and Training Network
Politikwiss.i.e.S.	Undocumented workers transitions (UWT)
Politikwiss.i.e.S.	Information reporting services

<b>Fach</b>	<b>Titel des Projekts/ der Diplomarbeit/ Dissertation/ Habilitation</b>
Politikwiss.i.e.S.	Integrationsleitbild Niederösterreich - Evaluierung und Grundlagenerhebung
Politikwiss.i.e.S.	Forschungsdokumentation "Fremdenfeindlichkeit in Österreich"
Politikwiss.i.e.S.	Integration als kommunales Politikfeld
Politikwiss.i.e.S.	Affirmative Action für MigrantInnen? Am Beispiel Österreich
Politikwiss.i.e.S.	Verschuldung von MigrantInnen in Wien. Ursachen, Ausmaß und Folgen
Politikwiss.i.e.S.	Stimmungsbild - Erhebung von Problem- und Bedürfnislagen der niederösterr. Gemeinden in Bezug auf Integration
Politikwiss.i.e.S.	Verschiedene Herkunft - gemeinsame Zukunft
Politikwiss.i.e.S.	RAXEN 4-7
Politikwiss.i.e.S.	VEIL. Values, Equality and Difference in Liberal Democracies. Debates about Muslim Headscarves
Politikwiss.i.e.S.	Welche Gegenwart, welche Zukunft? Keine/eine/doppelte Integration? Eine qualitative Paneluntersuchung zum Verlauf von Einstellungen und Erwartungen in Bezug auf Familie, Bildung und Beruf bei Wiener Schülerinnen und Schülern (unter besondere Berücksichtigung des muslimischen Migrationshintergrunds)
Politikwiss.i.e.S.	Migrants and Minorities in Employment/ Discrimination in Employment
Politikwiss.i.e.S.	REGINE - Regularisations in Europe
Politikwiss.i.e.S.	Irregular Migration: Counting the Uncountable. Data and Trends Across Europe
Politikwiss.i.e.S.	Promoting Quantitative Research in the Area of Migration and Integration in Europe (Prominstat)
Politikwiss.i.e.S.	Civic Stratification, Gender, and Family Migration Policies in Europe
Politikwiss.i.e.S.	Statistical Annual Report - Asylum and Migration in Europe
Politikwiss.i.e.S.	Comparative Study on Policies towards Foreign Graduates - Study on Admission and Retention Policies towards Foreign Students in Industrialised Countries
Politikwiss.i.e.S.	Exchange tool for migration-related analyses and prognoses – EXTRA
Politikwiss.i.e.S.	SMART Visa for Students from the Western Balkans
Politikwiss.i.e.S.	Sekundärmigration in Europa - der Einfluss von Migrantennetzwerken und die Motive für Weiterwanderungsbewegungen in Europa

<b>Fach</b>	<b>Titel des Projekts/ der Diplomarbeit/ Dissertation/ Habilitation</b>
Politikwiss.i.e.S.	Comparative Study on COI Systems in Ten European Countries and the Potential for Further Improvement of COI Co-operation
Politikwiss.i.e.S.	Dynamische Qualitätssicherung Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften I, II, III
Politikwiss.i.e.S.	Migration and Irregular Work in Europe (MIGIWE)
Politikwiss.i.e.S.	Comparative Study on the Admission of Third Country Nationals for the Purpose of Carrying out Religious Work in 8 European Countries and Canada
Politikwiss.i.e.S.	Comparative Study in the Existence and Application of Categorized Protection in Selected European Countries
Politikwiss.i.e.S.	Integration Agreements and Voluntary Measures
Politikwiss.i.e.S.	Towards Harmonised European Statistics on International Migration - Thesim
Politikwiss.i.e.S.	Comparative Study on Legislation
Politikwiss.i.e.S.	Comparative Study on Employment: Discrimination and Exclusion of Migrants and Minorities in the Field of Employment in the 15 Member States of the European Union
Politikwiss.i.e.S.	Human Smuggling and Trafficking in Migrants
Politikwiss.i.e.S.	Annual Yearbook on Illegal Migration, Human Smuggling and Trafficking in Central and Eastern Europe
Politikwiss.i.e.S.	The Organization of Asylum and Migration Policies in the EU member states
Politikwiss.i.e.S.	Policy Report 2007
Politikwiss.i.e.S.	Managed Migration and the labour market - the health sector
Publizistik	Integration in und durch Medien: Integration und Inszenierung: Der Fall Arigona in den österreichischen Medien
Recht	Reflexive Governance in the Public Interest: Anti-Discrimination
Recht	JURISTRAS: The Strasbourg Court, democracy and the human rights of individuals and communities
Recht	Human Rights and Trafficking in Women and Young People. An educational toolkit for teachers and students
Recht	Improving the institutional capacity of the agencies involved in the prevention of trafficking in human beings in line with the current European standards and best practices
Recht	Gewalt in der Familie aus frauen- und kinderrechtlicher Perspektive
Recht	Combating Trafficking in Human Beings

<b>Fach</b>	<b>Titel des Projekts/ der Diplomarbeit/ Dissertation/ Habilitation</b>
Recht	Migration und Innere Sicherheit
Recht	Foreign Prisoners in European Penitentiaries
Recht	24-Stunden-Pflege mit migrantischen Arbeitskräften
Recht	Distribution of Asylum Seekers in Europe? Dublin II Regulation determining the responsibility for examining an asylum application
Recht	Der (völkerrechtliche) Schutz von Umweltflüchtlingen
Recht	Restricted procedural guarantees in the Austrian Asylum Procedure
Recht	Die Anwendbarkeit des Flüchtlingsbegriffes der Genfer Flüchtlingskonvention auf Bürgerkriegsflüchtlinge
Recht	Richtlinienumsetzung; Directive on Temporary Protection
Recht	Die Dublin II Verordnung in Österreich: Selbsteintrittsrecht, Schubhaft und Rechtsschutzprobleme
Recht	Nationaler Ermessensspielraum beim Nachzug minderjähriger Kinder nach dem Urteil des EuGH zur Richtlinie betreffend das Recht auf Familienzusammenführung
Recht	Die Dublin II Verordnung und menschenrechtliche Verpflichtungen
Recht	Visa, Asyl, Einwanderung und andere Politiken betreffend den freien Personenverkehr (Titel IV EG)
Recht	Das Assoziationsabkommen EWG-Türkei
Recht	Inländerdiskriminierung im Ausländerrecht 2006
Recht	Die Karikatur im Spannungsfeld zwischen Religions- und Meinungsfreiheit § 9 FPG
Recht	Die Türkei in der EU – Ein künftiger Mitgliedstaat ohne Arbeitnehmerfreizügigkeit?
Sozialwiss.i.e.S.	Deep Cultures of Fear in Europe and Structural Violence Against Roma, Sinti and Gypsy/Travellers in Europe
Sozialwiss.i.e.S.	Human Trafficking and Child Labor in Africa: Mans Inhumanity to Man
Sozialwiss.i.e.S.	Understanding the Inter-Pastoralists' Conflict in Uganda: The Cattle Raiding Phenomenon in Kapchorwa District
Sozialwiss.i.e.S.	Jugend, Migration und Arbeit
Sozialwiss.i.e.S.	Doing gender & doing ethnicity
Sozialwiss.i.e.S.	Gesundheitszustand der ImmigrantInnen und jugendlichen ImmigrantInnen in Wien
Sozialwiss.i.e.S.	Etablierungsprozesse von Außenseitern migrantischer Herkunft in Vorarlberg (Dissertation)

<b>Fach</b>	<b>Titel des Projekts/ der Diplomarbeit/ Dissertation/ Habilitation</b>
Sozialwiss.i.e.S.	Betreuung des Themenschwerpunktes Migration/Integration auf der Diplomarbeiten- und Dissertationsthemenbörse des Landes Vorarlberg
Sozialwiss.i.e.S.	Dissonante Geschichtsbilder?
Sozialwiss.i.e.S.	Interkulturelle Spurensuche
Sozialwiss.i.e.S.	AsylwerberInnen mit psychischen Störungen in Grundversorgungseinrichtungen in Wien
Sozialwiss.i.e.S.	Ist Flucht ein Verbrechen? Schubhaft und Schubhaftbetreuung unter dem neuen Fremdenrechtspaket. Herausforderungen an die Soziale Arbeit
Sozialwiss.i.e.S.	Anerkannt - und wie weiter? Integrationsangebote für Konventionsflüchtlinge
Sozialwiss.i.e.S.	Häusliche Gewalt an Migrantinnen in Wien - dargestellt am Beispiel von Frauen aus ex-Jugoslawien
Sozialwiss.i.e.S.	Schritte in die Freiheit
Sozialwiss.i.e.S.	Die psychosoziale Versorgung von MigrantInnen in Wien
Sozialwiss.i.e.S.	Soziales Projektmanagement und -förderung für MigrantInnenvereine
Sozialwiss.i.e.S.	Besonderheiten in der Betreuung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Zwangskontext am Beispiel der Bewährungshilfe
Sozialwiss.i.e.S.	Auswirkungen von Migration auf die zweite Generation
Sozialwiss.i.e.S.	Der Einfluss der Politik auf die Integration und die Arbeit mit MigrantInnen
Sozialwiss.i.e.S.	Gesundheitsförderung, HIV-Primärprävention und Migration: Gender- und kulturspezifische Aspekte neuerer sozialarbeiterischer Modellprojekte
Sozialwiss.i.e.S.	Lokale Entwicklung und Migration in El Salvador am Beispiel der Gemeinde Tecoluca
Sozialwiss.i.e.S.	Das neue Gesicht der Migration - Frauenhandel im Kontext von Arbeitsmigration
Sozialwiss.i.e.S.	Schubhaft / Schubhaftbetreuung und die Relevanz der Sozialarbeit
Sozialwiss.i.e.S.	Funktionen migrantischer Selbstorganisation am Beispiel der Vereins- und Organisationslandschaft der "Polonia" in Wien
Sozialwiss.i.e.S.	Ursachen und Hintergründe von Migration am Beispiel Rumänien. Möglichkeiten und Aufgaben der Sozialarbeit bei der Betreuung von Migranten

<b>Fach</b>	<b>Titel des Projekts/ der Diplomarbeit/ Dissertation/ Habilitation</b>
Sozialwiss.i.e.S.	Integration durch Gemeinwesenarbeit. Ein Ding der (Un-)Möglichkeit?
Sozialwiss.i.e.S.	"Wir wollen eine Zukunft"
Sozialwiss.i.e.S.	Der Zugang von Einwanderern aus den osteuropäischen EU-Beitrittsländern zum österreichischen sozialpolitischen Leistungssystem
Sozialwiss.i.e.S.	Theorie und Praxis der Umsetzung der EU-Richtlinien zur Portabilität von Pensionsansprüchen bei intra EU-Migration – Perspektiven der Österreichischen und Deutschen Sozialverwaltung
Sozialwiss.i.e.S.	Auswirkungen der durch die EU-Osterweiterung hervorgerufenen Migrations- und Pendlerströme auf das österreichische Sozialversicherungssystem
Sozialwiss.i.e.S.	Pflegekräftemigration nach Österreich (Dissertation)
Sozialwiss.i.e.S.	Mobility in Health Care
Sozialwiss.i.e.S.	Wirtschafts- und gesundheitspolitische Implikationen der Mobilität von Patienten und Pflegepersonal für den Gesundheitsstandort Wien
Sozialwiss.i.e.S.	Vorstudie für einen Integrationslehrgang
Sozialwiss.i.e.S.	Expertise Migration - Demographischer Wandel in OÖ
Sozialwiss.i.e.S.	Die Situation der MigrantInnen im Bezirk Vöcklabruck
Sozialwiss.i.e.S.	MIDAS - Wirksame Strategien gegen Rassismus und Diskriminierung am Arbeitsmarkt
Sozialwiss.i.e.S.	Join In - Zur Integration jugendlicher MigrantInnen ins Bildungs- und Beschäftigungssystem
Sozialwiss.i.e.S.	Neue Erklärungsfaktoren für Fremdenfeindlichkeit in Europa
Sozialwiss.i.e.S.	Integration von MigrantInnen in der Stadt Salzburg
Sozialwiss.i.e.S.	Kulturelle Vielfalt und Diversität in der Sozialarbeit. Qualifizierung, Erfahrungsstand und Fortbildungsbedarf
Sozialwiss.i.e.S.	Zwangs- und arrangierte Ehen
Sozialwiss.i.e.S.	LIMITS - Immigrants and Ethnic Minorities in European Cities
Sozialwiss.i.e.S.	Between Equal Opportunity and Marginalisation
Sozialwiss.i.e.S.	Bildung und Beruf von Teilnehmerinnen und Teilnehmern an AK-Spezial Deutschkursen
Sozialwiss.i.e.S.	Integrationsmonitoring Wien



<b>Fach</b>	<b>Titel des Projekts/ der Diplomarbeit/ Dissertation/ Habilitation</b>
Sozialwiss.i.e.S.	Befragung der Sprachkursleiterinnen und Sprachkursleiter
Sozialwiss.i.e.S.	Haushaltsstruktur und sozialer Infrastrukturbedarf von Neubaugebieten
Sozialwiss.i.e.S.	Sozialmonitoring Vorarlberg
Sozialwiss.i.e.S.	Diversity at Care. MigrantInnen in der mobilen Pflege und Betreuung
Sozialwiss.i.e.S.	MigrantInnen im Linzer Neustadtviertel
Sozialwiss.i.e.S.	Integrationsbericht
Theologie	Interreligiöser Dialog aus der Genderperspektive
Übersetzungswissenschaften	Asylterminologie und ihre Nutzung beim Asyldolmetschen
Übersetzungswissenschaften	Asyldolmetschen beim UBAS
WVL	On the Fiscal Impacts of Immigration (Dissertation)
WVL	Illegal Immigration in Austria
WVL	Increasing Labor Supply through Economic Migration - Comments and Statements
WVL	Lebens- und Erwerbssituation arbeitsmarktferner Jugendlicher mit Migrationshintergrund in Tirol
WVL	Ethnisches Kapital und segmentierte Assimilation (Bestimmungsgrößen der Bildungssituation und -mobilität der zweiten Generation von MigrantInnen in Wien)
WVL	Undocumented Migrant Labor: Institutional representation of migrants, and the household
WVL	Migrantinnen und Migranten auf dem Wiener Arbeitsmarkt, gemeinsame Studie von WIFO und L&R im Auftrag des WAFF und der Stadt Wien, MA17
WVL	Bevölkerungsentwicklung und Migration, WIFO-Weissbuch Teilstudie 6
WVL	Der Einfluss von Immigration auf Österreichs Wirtschaft
WVL	Expertise zur Niederlassung von Drittstangehörigen, jährlich
WVL	SOPEMI-Report
WVL	Labour Mobility within the EU in the context of enlargement and the functioning of transitional arrangements
WVL	Global Development Network: Economic and Social Development in Transition: Inequality migration and the state in Southeast Europe

<b>Fach</b>	<b>Titel des Projekts/ der Diplomarbeit/ Dissertation/ Habilitation</b>
VWL	FLOWENIA: EU Enlargement: The impact of East-West migration on growth and enlargement
VWL	Adjustment capacity to external shocks of EU candidate and potential countries of the Western Balkans, with a focus on labour markets
VWL	International economic integration and effects on labour markets
VWL	Economic restructuring and labour markets in the accession countries
VWL	Kurzexpertise Zukünftige Migrations- und Pendelbereitschaft MOEL-10

## Fragebogen

Kommission für Migrations- und Integrationsforschung  
Österreichische Akademie der Wissenschaften

# Migrations- und Integrationsforschung in Österreich

## Institutionelle Verankerungen, Fragestellungen und Finanzierungen

Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung hat die Kommission für Migrations- und Integrationsforschung (KMI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften beauftragt, die Situation der Migrations- und Integrationsforschung in Österreich zu erheben und zusammen zu fassen. Die KMI, die sich in erster Linie als eine Vernetzungs- und Informationsplattform der einschlägigen Forschung versteht, hat diesen Auftrag gerne angenommen und will einen möglichst loyalen Befund der derzeitigen Situation erarbeiten. Dazu benötigen wir aber folgende Informationen, die sich auf Ihre Institution beziehen. Wir bitten Sie, sich dafür ein wenig Zeit zu nehmen. Wir versprechen, die Informationen vertraulich zu behandeln und die Anliegen der Scientific Community ernsthaft und ehrlich zu vertreten. Die Ergebnisse der Umfrage werden mit Projektende auf der Homepage der KMI zugänglich gemacht.

### 1. Institutionelle Angaben

Name der Institution:

Adresse:

Gründungsjahr:

Dominante fachliche Ausrichtung:

Wahrgenommene Aufgaben:

Lehre

Forschung

Beratung

Veranstaltungsmanagement  Sonstiges:

Wie hoch schätzen Sie insgesamt den Anteil der Migrations- und Integrationsforschung an der Institutsarbeit ein (geschätzt in %)?

**Jetziger Personalstand:**

Anzahl der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen (absolut)	In Vollzeiteinheiten	Grundfinanzierung in VZE	Drittmittelfinanzierung in VZE

Anzahl der nichtwissenschaftlichen MitarbeiterInnen (absolut)	In Vollzeiteinheiten	Grundfinanzierung in VZE	Drittmittelfinanzierung in VZE

Zuwendungsgeber der Grundfinanzierung:

Wie viele der oben genannten wissenschaftlichen MitarbeiterInnen (in VZE) beschäftigen sich, wenn auch nur teilweise, mit Fragen der Migrations- und Integrationsforschung (bitte dennoch das volle Anstellungsverhältnis angeben)?

MigrationsforscherInnen (absolut)	In Vollzeiteinheiten	Grundfinanzierung in VZE	Drittmittelfinanzierung in VZE

Wichtige Finanziere, die im Bereich der migrations- und integrationsorientierten Drittmittelforschung aktiv sind und von denen Sie schon eine Förderung erhalten haben:

## 2. Angaben zu ausgewählten Forschungsprojekten (inklusive Diplomarbeiten, Doktorarbeiten, Habilitationen)

Wenn Sie auf die vergangenen fünf Jahre zurückblicken (2003-2008), welche Forschungsprojekte haben Sie durchgeführt und innerhalb dieses Zeitraums auch abgeschlossen, bzw. welche Projekte sind bereits in der Durchführung (bei letzteren bitte nur drittmittelfinanzierte Projekte, bzw. angemeldete

Diplomarbeiten, Doktorarbeiten, Habilitationen, etc.)? Bitte tragen Sie die Angaben in die nachfolgende Liste ein!

Sollten die zur Verfügung stehenden 3 Zeilen nicht ausreichen, verwenden Sie bitte die offene Liste im Anhang!

<b>Titel des Projekts/ der Diplomarbeit/ Dissertation/ Habilitation</b>	<b>ProjektleiterIn/ VerfasserIn</b>	<b>Anteil der Migrationsforschung in %</b>	<b>Förderungsgeber (z.B.: FWF, Stadt Wien, EU FP7 etc)</b>	<b>österreichische Partnerinstitutionen</b>	<b>Auftrags- oder Antragsforschung</b>	<b>Projektvolumen insgesamt in €<sup>8</sup></b>	<b>Projektzeitraum von - bis</b>	<b>Eventuell Webseite<sup>9</sup></b>

<sup>8</sup> Die Angabe des Projektvolumens dient hauptsächlich dem Nachweis der Unterdotierung wichtiger Grundlagenforschung. Das Projektvolumen wird bei der Auswertung des Fragebogens nicht als Qualitätsmerkmal herangezogen.

<sup>9</sup> Sollten Sie keine Webseite haben, legen Sie Ihrem Antwortmail mit dem ausgefüllten Fragebogen bitte eine Kurzbeschreibung des Projekts oder eine Zusammenfassung der Prüfungsarbeit bei (aus dem beigelegten Word- oder PDF-Dokument sollte der Zusammenhang zum jeweiligen Projekt in dieser Tabelle deutlich hervorgehen).



#### 4. Angaben zu Kooperationen

Wir haben den Eindruck, dass die Migrations- und Integrationsforschung aufgrund ihres interdisziplinären Charakters und ihrer verteilten Standorte dennoch gut vernetzt ist und eine beachtliche Internationalität aufweist. Ob das stimmt, muss klarerweise empirisch überprüft werden. Daher folgende Angaben zu Kooperationen.

**Für außeruniversitäre Einrichtungen:** Lehren Sie (oder Ihre Mitarbeiter/Kollegen) an einer Universität?  Ja  Ja, aber nicht alle  Nein

Wenn ja, in welcher/n Studienrichtung/en?

Und wie intensiv im Durchschnitt?  jedes Semester  regelmäßig  fallweise

**Für alle Einrichtungen:** Nützen Sie die Möglichkeiten institutionalisierter Netze (z.B.: IMISCOE, Metropolis)?  Ja  Nein

Wenn ja, wie oft?

Immer  häufig  manchmal  selten  nie

Kooperieren Sie national mit anderen Forschungseinrichtungen, wobei unter Kooperation das gemeinsame Publizieren oder das Durchführen eines gemeinsamen Forschungsprojektes verstanden wird?

Ja  Nein

Name der Institution oder Person:

**Für universitäre Einrichtungen:** Kooperieren Sie innerhalb der Universität über ihre Fakultätsgrenzen hinweg mit anderen Universitätsangehörigen, wobei als Kooperation abermals das gemeinsame Publizieren oder das Durchführen eines gemeinsamen Forschungsprojektes verstanden wird?

Ja  Nein

Wer sind ihre Ansprechpartner (Name, Institution) und was machen Sie gemeinsam?

## 5. Sonstiges

**Wie ist Ihrer Wahrnehmung nach die Stellung der Migrationsforschung in Österreich zu beurteilen (und wie hat sich diese in den letzten 10 Jahren verändert)?**

Generell?

Innerhalb ihrer Fachrichtung/akademischen Disziplin?

In der akademischen Lehre?

In der geförderten Forschung?

Wie würden Sie das Verhältnis zwischen Politik, Forschungsförderung und Migrationsforschung in Österreich beschreiben?

Wie stark ist in Ihrer Wahrnehmung die Migrationsforschung in Österreich vernetzt und institutionalisiert?

Wie stark ist in Ihrer Wahrnehmung die österreichische Migrationsforschung international präsent und vernetzt?

Wir haben in unserem Fragebogen, der bewusst auf Kürze angelegt war, mit Sicherheit auf jene Aspekte vergessen, die Ihnen wichtig erscheinen. Bitte skizzieren Sie diese Aspekte und wir werden Sie – wenn möglich – aufnehmen.

Eine letzte Frage: Wären Sie, wenn es notwendig erscheint, zu einem vertiefenden Gespräch bereit? Wenn ja, dann geben Sie bitte als Zeichen der Zustimmung Ihre Telefonnummer oder Ihre E-Mail Adresse an, unter der Sie erreichbar sind.

Tel.:            E-Mail:

**Danke für Ihre Geduld und Gesprächsbereitschaft!**